

Thorner Presse.



Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf.,
in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 M. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Zeitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für totale Geschäfts- und Privat-Anzeigen
10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinen-
straße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbank“, Berlin, Hagenstein u. Bogler,
Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des
In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 32. **Sonnabend den 7. Februar 1903.** XXI. Jahrg.

Rede des Grafen Bülow im Landwirtschaftsrath.

Bei dem am Donnerstag stattgefundenen
Festmahle des deutschen Landwirtschaftsrathes
hielt der Reichskanzler Graf v. Bülow nach-
folgende Ansprache:

„Meine Herren, ich möchte zunächst dem
Freiherrn v. Soden für die liebenswürdigen
Worte, mit denen er mich soeben begrüßt
hat, meinen herzlichsten Dank aussprechen.
Ihnen allen, meine Herren, danke ich für
Ihre freundliche Einladung. Ich weiß den
Worth der Stunden, wo ich zu den hervor-
ragendsten Vertretern der vaterländischen
Landwirtschaft in ungezwungenen persön-
lichen Verkehr treten kann, besonders zu
schätzen. Seit ich das letztemal in Ihrer
Mitte weilte, ist nach heißen Kämpfen der
Bolltarif Gesetz geworden. Lang und dornen-
voll war der Weg, und in der Geschichte
unserer Reichsgesetzgebung wird die Fest-
stellung des neuen Bolltarifs zu den
schwierigsten Aufgaben gezählt werden. Bei
diesem Rückblick ist es mir ein Bedürfnis,
von dieser Stelle aus allen Landwirthen zu
danken, die zum Zustandekommen des Boll-
tarifs mitgewirkt haben. Ich danke vor-
 allem, meine Herren, Ihrem ständigen Aus-
sich für die unter Verzicht auf
manche weitergehende Wünsche sich schließlich
einmütig auf den Boden des Tarifentwurfs
gestellt und sein gewichtiges Wort für die
Annahme der Vorlage abgegeben hat. Daß
der neue Tarif der Landwirtschaft wesent-
liche Vortheile bringt, ist unbestreitbar.
Warum hätten denn sonst diejenigen, welche
eine besondere Berücksichtigung landwirt-
schaftlicher Interessen prinzipiell verwerfen,
unseren Tarif mit solcher Hartnäckigkeit be-
kämpft? Das ist ein Argumentum e con-
trario, gegen das keine Dialektik ankammt.
(Sehr richtig!) Brauche ich in einzelnen da-
ran zu erinnern, daß für nahezu alle land-
wirtschaftlichen Erzeugnisse der autonome
Bollschutz erheblich verstärkt worden ist, daß
vor allem für die vier Hauptgetreidearten
die Mindestzölle gesetzlich festgelegt sind, die
gegen die jetzt geltenden Vertragszölle den
Boll für die Tonne Weizen um 20 Mark,
für die Tonne Roggen um 15 Mark, für

die Tonne Hafer um 22 Mark und für die
Tonne Braugerste um 20 Mark erhöhen, an
die Wertzölle für Pferde, die Gewerbesteuer
für alle anderen Viehgattungen? Für die
Einführung von Ursprungszeugnissen, die
Beschränkung der gemischten Privattransit-
lager, die Aufhebung der Bollkredite bei der
Einfuhr von Getreide sind gesetzliche Be-
stimmungen getroffen worden, die wiederholt
geäußerten Wünschen der Landwirtschaft
wirksam entgegen kommen. Der Bolltarif
kommt in erster Linie der Landwirtschaft
zugute. Die Diskretion und die Rücksicht
auf die verbündeten Regierungen verbietet
mir, bereits jetzt etwas über die abzuschließen-
den Handelsverträge mitzutheilen. Wir
werden bei den Handelsvertragsverhandlungen
die Interessen der Landwirtschaft mit beson-
derem Nachdruck vertreten. (Lebhaftes Bravo!)
Daß nicht alle Wünsche der Landwirtschaft
erfüllt werden konnten, weiß ich so gut wie
irgend ein Landwirth. Aber das ist kein
Grund zum Undank — ich scheue mich nicht,
das Wort anzusprechen — gegen diejenigen,
die den Tarif mit größter Sorgfalt und
Gewissenhaftigkeit vorbereitet, mit pflicht-
treuem Eifer vertreten, mit ihrer Verant-
wortung gedeckt, die ihre ganze politische
Stellung für ihn eingesetzt haben. Dabei
denke ich nicht nur an Minister und Staats-
sekretäre, sondern ebenso an diejenigen Par-
lamentarier, Politiker und Landwirthe, die
für den Tarif gestritten haben. In der
Politik muß man mit dem Möglichen, man
darf nicht mit dem Wünschenswertheren
rechnen. Als die Kaiserin Maria Theresia
einst ihrem Kanzler, dem Fürsten Kaunitz
vornah, er gehe auf ihre Wünsche nicht ein,
erwiderte ihr der kluge alte Staatsmann:
„In allen Dingen, so den allerhöchsten Dienst
betreffend, bemühe ich mich, die Dinge zu
nehmen, wie sie seyndt, und nicht, wie sie
vielleicht seyn sollten.“ Meine Herren, mit
dem verstärkten Bollschutz allein ist es nicht
gethan, das erkennt niemand bereitwilliger
an als ich. Das ist von meiner Seite keine
allgemeine Anekdote, sondern ich denke
dabei an konkrete Maßnahmen, vornehmlich
an die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse
auf dem Lande durch den Bau neuer
Schienenwege und gefestigter Straßen, an

eine kräftige innere Kolonisation, an die
Hebung des technischen Betriebes der Land-
wirtschaft, namentlich auch in den Kreisen
des kleinen bäuerlichen Besitzes, an eine
intensive Förderung des landwirtschaftlichen
Bildungswesens, des Genossenschaftswesens,
der Landesmeliorationen, an eine Hebung
der Viehzucht, besonders durch wirksame
Bekämpfung der Viehsuchen mit den neueren
Erfahrungen der Wissenschaft. Vor uns
liegt ein weites Feld für eine erspriechliche
Thätigkeit von Reich und Staat in ver-
ständnisvollem Zusammenwirken mit den ge-
ordneten Vertretern der Landwirtschaft.
Aber auch nur durch solche gemeinsame posi-
tive Arbeit ist eine praktische Förderung der
Landwirtschaft möglich, nicht durch Spielerei
mit unerfüllbaren Illusionen, nicht durch
künstliche Bichtung eines Kleinmuthes, in den
der Deutsche leicht verfällt, der ihm aber
nicht wohl ansteht. Wenn wir die tausend-
jährige Geschichte des deutschen Volkes an
unserem geistigen Auge vorbeiziehen lassen,
so sehen wir, daß auf Zeiten heroischer An-
spannung Perioden folgen, wo Zweifel und
Müdigkeit sich breit machen. Gerade in
solchen Tagen heißt es den Kopf oben be-
halten und nicht in einen Pessimismus ver-
fallen, vor welchem uns heute Ihr verehrter
Herr Vorsitzender mit Recht gewarnt hat.
Der Pessimismus mag als metaphysisches
System seine Veredlung haben. Ich selbst
habe in jüngeren Jahren Schopenhauer mit
Bewunderung studirt und ehre ihn noch heute
als großen Sprachmeister und als einen
unserer tiefsten Denker. In der Politik aber
ist Pessimismus immer vom Uebel, weil er
hier mit der Schwächung des Lebensmuthes
auch die Thatkraft lähmt, weil er unmänn-
lich und unsicher ist. In der Politik, hat
Thiers einmal mit Recht gesagt, gehört die
Zukunft den Optimisten. (Sehr wahr.) Nur
die Völker und die Schichten, die an ihren
Stern glauben, kommen vorwärts. Und
selbst wenn Wolken am Horizont stehen, was
bei uns sicherlich nicht in höherem Grade der
Fall ist als anderswo, so ist es immer noch
besser, sich Hektor zum Vorbild zu wählen
als Kassandra. Eins will ich jedenfalls er-
klären, gerade im Kreise von Vertretern der
Landwirtschaft und für das Ausland, wo

man das, was bei uns eine zum Theil etwas
nervöse Presse an Schwarzseherei und an
Nörgereien produziert, oder was im Partei-
interesse gelegentlich als übertriebene Kritik
zutage tritt, gern zu Beweisen für eine
Lockerung des Reichsgesetzes und für den
Rückgang unseres Nationalgefühls stempeln
möchte, — also, meine Herren, für die Leute,
die geneigt sein sollten, minder berechtigter
deutsche Eigenthümlichkeiten, — das Unterein-
anderhabern, die deutsche Tadelstucht, den
deutschen Kleinmuth — für deutschfeindliche
Zwecke auszunutzen, will ich hier nachdrück-
lich betonen, daß alle jene Erscheinungen bei
uns nur Wellenkränzel an der Oberfläche
sind, hervorgerufen durch wechselnde vorüber-
gehende Winde. Unter diesem Gekrängel
aber fließt breit und mächtig der Strom
unserer nationalen deutschen Entwicklung.
Dafür, daß in der deutschen Landwirtschaft,
von deren Gedeihen die innere Festigkeit des
Reiches wie des preussischen Staates so
wesentlich abhängt, die aber auch ihrerseits
an der Erhaltung des Staates wie des
Reiches unmittelbar interessiert ist, wie kein
anderer Stand, (Bravo) der Geist des Ver-
trauens und der Einsicht, ein im besten
Sinne konservativer Geist die Herrschaft
behalten möge, dafür, meine Herren, rechne
ich auf Ihre Unterstützung. Mit dieser Hoff-
nung und in diesem Sinne erhebe ich mein
Glas auf das Wohl der deutschen Landwirt-
schaft und ihrer hier versammelten Vertretung.
Die deutsche Landwirtschaft und der deutsche
Landwirtschaftsrath, sie leben hoch! (All-
seitiger lebhafter Beifall.)

Der Bund der Landwirthe und der Fall Willich.

Die parteilosen „Berliner Neueste Nach-
richten“ veröffentlichten mit dem Bemerken,
daß sie sich durchaus nicht mit dem Inhalte
identifiziren, eine längere Zuschrift, die von
einem Landwirth ausgeht, der dem
Bund der Landwirthe angehört, aber mit
dem bekannten Mundschreiben des
engeren Vorstandes nicht einver-
standen ist. Er bespricht zunächst diese
Meinungsverschiedenheit und fährt dann fort:
„Aber über allen Fragen steht uns das
eine: der Bund der Landwirthe muß

Kontesse Ruscha. Ein Roman von D. G. E. (Waldbrand verboten.)

(40. Fortsetzung.)
Ein erbittertes Ringen Mann gegen
Mann — schließlich wurden die Jäger durch
die Uebermacht aus dem Walde hinausge-
drängt, vor dem sie, hinter Fäunen und
Gräben liegend, den Kampf fortsetzten.
Der Adjutant des Obersten jagte auf den
Sandmann zu.
„Der Hauptmann sollen sich bis aufs
äußerste halten, in unserer linken Flanke
tauchen neue Truppen auf. Der Oberst wirft
sich ihnen mit den Dragonern entgegen.
Wenn der Feind aus dem Walde debouchirt,
ist unser Rückzug gefährdet.“
„Sagen Sie dem Herrn Oberst, daß ich
bis auf den letzten Mann die Stellung
halte.“
Der Adjutant war schon verschwunden.
Er sprengte auf die Geschütze zu, die ununter-
brochen feuerten.
In dichten Schwärmen brach der Feind
fest aus dem Walde hervor.
„Schnellfeuer!“ ertönte das Kommando
und eine Geschossharpe prasselte in die dichte
Masse der Feinde, die sich stante wie die
Woge des Meeres, wenn der Sturmwind ihr
entgegen schlägt, und zurückstürzte in den
schützenden Wald.
Der Hauptmann athmet auf, er blickt
nach der linken Flanke hinüber. Trompeten
schmettern, die Schwadronen marschiren im
Galopp auf und werfen sich mit Hurrah auf
den eben aus dem Walde debouchirenden
Gegner. Ein wildes Handgemenge! Eine
zum Himmel aufsteigende Staub- und Schnee-
wolke! Ein wirres Durcheinander! Ein Hin-

und Herfluten der bännten Masse! Dann löst
sich der Knäuel, der Feind verschwindet
wieder im Walde, die braven Dragoner
sammeln sich unter dem Schutze der feuernden
Artillerie.
Der alte Oberst hält auf der Straße
hinter der Schützenlinie der Jäger. Sein
wetterhartes Gesicht hat einen finsternen
Ausdruck angenommen, er uagt an dem
eisgrauen streppigen Schnurrbart, sein graues
Auge schließt Blide.
„Es ist vergebens, Herr Oberst,“ sagt der
Adjutant. „Wir müssen auf den Rückzug
bedacht sein.“
„Mein Auftrag lautet, zu sehen, was
hinter dem Walde steckt. Wir müssen
durch!“
„Es geht nicht, Herr Oberst — ein Ge-
schütz ist bereits demolirt — der Feind bringt
immer neue Truppen ins Gefecht, die braven
Jäger sind dezimirt.“
Eine Ordnung von den rückwärts hal-
tenden Dragonern prescht heran.
„Meldung von Rittmeister von Bergedorff
— die Einwohner des Dorfes in unserem
Rücken haben zu den Waffen gegriffen, sie
schießen auf uns.“
Ein derber Fluch entfuhr den Lippen des
Obersten.
„Hant sie in die Pfanne — die Ha-
lunken!“
„Sie sind in den Häusern und Gärten
versteckt, Herr Oberst.“
„Herr Oberst, in unserer linken Flanke
taucht eine neue stärkere Kolonne auf,“
meldet ein Unteroffizier der Artillerie. „Wir
werden umgangen.“
Des Obersten Bülgelhand krampfte sich zur

Faust zusammen, daß sein Gaul erschreckt
emborstieg.
„Die Geschütze sollen abfahren — sie
sollen das Dorf in Brand schießen, die Jäger
sollen nach und nach das Gefecht abbrechen
und sich um das Dorf herum zurückziehen.
Ich werde mit den Dragonern die linke
Flanke freihalten.“
Der Adjutant und die Ordonanzen fliegen
davon. Der Oberst galoppirt zu den Dra-
gonern, die sich aus dem Bereich des Feuers
der Dorfseiner gezogen haben. Er setzt
sich an ihre Spitze und stürmt der neu auf-
tauchenden Kolonne des Feindes entgegen.
Unter fortwährendem Feuergefecht zogen
sich die Jäger zurück. Die Geschütze warfen
einige Granaten in das Dorf, hier und da
loderten die Flammen auf. Frauen und
Kinder flohen jammernd auf das Feld, während
die Männer mit den Waffen in der Hand
den Deutschen entgegen traten.
Es war ein Moment der höchsten Gefahr.
Nur ein rascher Entschluß vermochte die
kleine Truppe zu retten! Mit lautem Hurrah
stürmten die Jäger auf den unregelmäßig
geformten Franktireurs los. Diesem Angriff
hielten sie nicht stand, sie warfen die Waffen
fort und entflohen in alle Winde. Der Weg
war frei und in Eilmarsch, die Geschütze in
der Mitte, durchzogen die Jäger das Dorf,
um sich an der entgegengesetzten Seite in
einer guten Stellung festzusetzen.
Wo waren die Dragoner geblieben? Es
war keine Zeit gewesen, um sich nach ihnen
umzuschauen; nur gehört hatte man die
schmetternden Trompetensignale und das
jauchzende Hurrah der attackirenden Schwa-
dronen.
Jetzt sah man sie über das Feld dahin-

jagen im heftigsten Handgemenge mit feind-
lichen Chasseurs. Ein Infanteriebataillon
hatten sie überritten, als sie von den plötzlich
hervorbrechenden Chasseurs in der Flanke an-
gegriffen wurden. Bis zum Tode erschöpft
von den beiden Attacken, vermochten sie dem
Vorstoß der feindlichen Reiter nicht mehr zu
widerstehen, sie sturzen zurück, sie zerstreuten
sich über das verschneite Gefilde.
Da donnerten die deutschen Geschütze aufs
neue in die Reihen der französischen Chasseurs,
die sich schon Sieger glaubten und sich zu
weit vorgewagt hatten. Sie stuzten und
warfen ihre Pferde herum und verschwanden
im Walde.
Der Feind wagte nicht mehr aus dem
Walde zu debouchiren. Nur durch einige
Granaten suchte er die Deutschen zu beun-
ruhigen. Aber auch sein Artilleriefeuer ver-
stumte bald und tiefe Stille ruhete auf dem
Felde, dessen weißschimmernde Decke von
zahlreichen dunklen Punkten unterbrochen
wurde, den Todten und Verwundeten, die der
heftige Kampf gekostet hatte.
Auf der Straße von Vendome tauchte
eine dunkle Kolonne auf, die rasch näher
kam. Man sandte dem Detachement Hilfe;
eine reitende Batterie kam in Galopp heran,
ihre folgte ein Infanteriebataillon, dessen
Kommandeur dem Obersten den Befehl
brachte, die Stellung bei Chateau Brincourt
unter allen Umständen zu halten.
„Das ist mir lieb,“ entgegnete der
Oberst, „so kann ich mir das Schloß einmal
näher ansehen, das mir der Schlupfwinkel
der Franktireurs so fein scheint. Herr Major,
Sie lassen wohl das Dorf nach den Palanken,
die nach uns geschossen haben und uns den
Rückweg verlegen wollten absuchen. Und

unter allen Umständen geschlossen und einig sein. Nur keine Zersplitterung. Wir sind organisiert. Die Meinung der Landwirthe kommt durch Majoritätsentschlüsse in der Bundesleitung zum Ausdruck. Die Mitglieder des Bundes haben unter allen Umständen nur einen Weg, hinter den leitenden Männern des Bundes. Und wenn der Weg, den die Bundesleitung geht, auch der Holzweg ist, wenn wir geschlossen bleiben, kommen wir immer wieder ins Freie, nicht aber wenn wir uns zersprengen, da verirrt sich der Einzelne im Dickicht.

Zu dieser kriegerischen Haltung sind wir durch die Noth gedrängt worden. Die Zeiten Caprisis werden nie vergessen werden. Wir haben damals gesehen, daß uns niemand hilft, wenn wir selbst uns nicht helfen. Regierung und politische Parteien machen ja den Landwirthen hier und da den Hof, aber aus durchaus egoistischen Gründen. Die Liebe ist stets eine platonische gewesen. Es giebt Streber nach dem Mandat und Streber nach einer guten Karriere, die die Landwirthe wohl benutzen wollen als Mittel zum Emporkommen, dann aber Adieu! Man schämt in konservativen Kreisen wohl die königstreue Gesinnung der Landleute, ihre Tüchtigkeit als Soldaten, man schämt in liberalen Kreisen die Landwirthe als Käufer von Industrieprodukten, man schämt in Zentralkreisen ihren frommen Sinn, aber daß der Landwirth sozusagen auch leben will, das nennt man lässig.

Gerade jetzt geht es wieder einmal schön zu. Die Zustände in Posen, das ist die Tagesnummer. Die „National-Ztg.“ wirft den Landwirthen in Posen vor, daß sie Herrn von Willich in den Tod gehetzt hätten, und sagt, daß es die höchste Zeit sei, daß die Regierung diese ungebildeten und rücksichtslosen Bündler mit der Keule vernichte, wenn im Osten deutsche Kultur entstehen und die Entwicklung fortschreiten soll. Wer nur irgend unbefangene die Sache ansieht, muß doch den Unfug sehen, der hier getrieben wird. Zunächst ist gar nichts Bestimmtes da, worauf solche Schlüsse basirt werden könnten. Herr von Willich hat sich erschossen, weil ihm die Bündler arg zusetzt haben. Ist das ein Grund, sich zu erschließen? Wer im politischen Leben öffentlich als Kämpfer steht, weiß, daß das nicht gerade gemüthlich ist. Wenn Herr von Willich eine gerechte und gute Sache vertrat, konnte er weiter kämpfen. Böse Blide oder Weiden seiner Person konnte er ertragen. Er konnte auch überall schließlich in anderen Kreisen Erfolge finden für den verlorenen gesellschaftlichen Verkehr, wenn er der herrlichen Mann war, wie ihn die liberalen Zeitungen jetzt schildern, bei seinen Lebzeiten hätte man gar nichts. Seine Vorlesungen hätten Herrn v. Willich nicht geschadet. So hätte er sich beschweren oder wenn nicht anders den Abschied nehmen können. Ich bin sehr tolerant gegen Selbstmörder. Sie sind fast immer zu bedauern. Aber hier glorifizirt man ja den Selbstmörder. Man macht ihn zum Märtyrer. Wenn sich nun Herr Major Endell erschossen hätte! Seine Feinde haben ihm gewiß anders zusetzt, als dies die Gegner Herrn v. Willich gegenüber gethan haben. Da würde gewiß die ganze liberale Presse

dann an den nächsten Baum mit den Schurken! — Ich selbst werde nach dem Schloß reiten, um ein Wörtchen mit dem Besitzer zu sprechen, wenn er nicht das weite gesucht hat. Premierlieutenant von Werkefeld, Sie begleiten mich mit Ihrer Schwadron. — Herr Major, nehmen Sie eine Feldwachtstellung gegen den Wald!

„Zu Befehl, Herr Oberst.“
„Alles bleibt in Bereitschaft — namentlich die Artillerie, welche seitwärts des Dorfes Stellung nimmt.“
Der Artilleriehauptmann senkte den Säbel zum Zeichen, daß er den Befehl verstanden. Die beiden Jägerkompagnien und die Dragoner bilden die Reserve, und mögen die ersten das Dorf besetzen. Die Dragoner bilden die Artillerie-Deckung.“

Nachdem die Truppen in die befohlenen Stellungen abgerückt waren, winkte der Oberst dem Premierlieutenant von Werkefeld und ritt dem Schlosse zu an der Spitze der Schwadron. Chateau Grincourt lag etwas abseits vom Dorfe auf einer mäßigen Anhöhe. Es gliedert ein mittelalterliches Kastell, umgeben von Graben und Mauer, die ein alterthümliches Thor durchbrach. An die hintere Front des Schlosses schloß sich ein großer Park an, der mit dem Walde in Verbindung zu stehen schien.

Das Schloß lag still und ruhig da. Das Thor war geschlossen.
„Haben Sie gesehen, daß sich die fliehenden Franktireurs in das Schloß geworfen haben?“ fragte der Oberst seinen Adjutanten.
„Nein, Herr Oberst.“

(Fortsetzung folgt.)

einig gewesen sein in der Verurtheilung Endells, man würde den Selbstmord als ein „Schuldig“ angesehen haben. Man würde ihm, wenn man den Ton kennt, in welchem die liberalen Zeitungen eifern, noch einige faule Äpfel in das Grab geworfen haben. Man versteigt sich soweit, die ehrenrührlichen Entscheidungen Sr. Majestät anzuzweifeln. Man greift die höchsten Beamten an, Oberpräsident und Landwirtschaftsminister, weil sie nicht energisch gegen die posener Landwirthe vorgehen, diese rückständigen und unfähigen Männer, man sagt, so lange diese Männer noch etwas sagen und thun könnten, sei jede Bestrebung zugunsten von Deutschthum und Kultur verfehlt im Osten. Ich wohne hier in Thüringen und erhebe nicht den Anspruch, den preussischen Behörden den Weg zu zeigen, wie sie die Ostmarken zu regieren haben. Aber ich war als junger Landwirth in der Provinz Posen und kenne etwas von den dortigen Zuständen. Im ganzen vorigen Jahrhundert hat im Osten weiter niemand für das Deutschthum mit Kraft und zäher Ausdauer gekämpft, hat niemand weiter für Kultur gearbeitet unter den schwierigsten Verhältnissen als — der deutsche Landwirth. Die Beamten betrachteten den Osten als eine Art böses Schicksal, die Kaufleute machten einige Jahre ein gutes Geschäft und zogen dann nach Berlin. Die Landwirthe aber kämpften den schweren Kampf oft vereinsamt unter einer feindseligen Bevölkerung, sie bauten die morschen Gebäude auf, sie kultivirten die Acker, mit unendlicher Mühe machten sie Posen zu dem Kulturland, was es heute ist, aus der polnischen Wüsthchaft. Es gab früher noch keinen Ostmarkenverein, noch keine Polenpolitik, sehr oft haben Behörden den deutschen Pionieren gegenüber eine gewisse Laune gezeigt. Daß nicht mehr erreicht worden ist, das lag an den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die deutschen Landwirthe zu kämpfen hatten, das, was erreicht worden, aber ist vorwiegend das Werk der Männer, die heute von der liberalen Presse so beschimpft werden.

Man redet soviel von der Politik der Sammlung. Man ist voller Vorwürfe, daß die deutschen Landwirthe nicht mitmachen wollen. Die Herren Nationalliberalen wollen, daß der Bund der Landwirthe kräftig auf dem Lande agitiren möge, um nachher einen nationalliberalen Reichstagskandidaten zu unterstützen, der als Dank gelegentlich mal eine agrarfreundliche Rede hält, aber weiter auch nichts. Hält man denn die Bündler für so zahm, daß sie sich die Schmähdungen nicht nur ruhig gefallen lassen, sondern auch zu Kreuze kriechen? Wir sind aus anderem Holze geschnitten, als wie es sich die Berliner denken, welche glauben, wenn sie Berlin und Rixdorf und Pankow kennen, sie seien das deutsche Reich, die Kultur und die Vernunft. Es giebt noch viele andere Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen selbst ein Berliner Professor keine Ahnung hat. Das ganze Vorgehen der sogenannten Ordnungsparteien wird nur erreichen, daß der Bund der Landwirthe trotz Fehler, die auch im Bunde gemacht werden, kräftiger und einiger wird und den anderen politischen Parteien, welche ebenfalls für Erhaltung des Staates, der Sitte und Ordnung kämpfen wollen, entfremdet wird, was ich als Deutscher auf das tiefste bedauere.“

Politische Tageschau.

Ersparnisse bei fiskalischen Vantenn regt die „Post“ an. Das Blatt wirft die Frage auf, „warum nicht gewisse Behörden, wie Patentamt, Gesundheitsamt, Versicherungsämter etc. nach Berliner Vorbildern verlegt werden, während die in zentralen Gegenden disponibel werdenden Grundstücke anderweitig lukrative Verwendung fänden. Warum das Patentamt auf einem fünf bis sechs Millionen werthen Grundstück errichtet werden muß, warum das Marineamt ähnlich kostspielig situirt werden muß, ist nicht ersichtlich. Des weiteren würde sich für diese in die Vororte verlegten öffentlichen Bauten ein lediglich der Zweckmäßigkeit dienender Vausstil empfehlen, einfache Backsteinbauten ohne Fuß oder gar Backstein-Fassaden. Diese Häuser sollten einen nüchternen Kasernenstil haben, und es ist nicht abzusehen, warum sie nicht 6, 8, 12 und mehr Etagen hoch sein könnten. Bei den jetzigen Verbindungen spielen Entfernungen keine Rolle. Rücksichten der Billigkeit und sparsamer altpreussischer Wirtschaft sollten in diesen Zeiten des Defizits wieder stärker betont werden.

Der sächsische Eisenbahnrath hat sich mit 15 gegen 5 Stimmen mit der vom Finanzministerium vorgelegten Reform der Eisenbahn-Personentaxen einverstanden erklärt.

Zu den Unruhen in Mazedonien wird offiziös aus Konstantinopel gemeldet: Die bulgarische Bande, welche lehtthin in

Dohrida im Blajet Monastir kämpfte, wurde keineswegs aufgerieben, sondern sie tritt oberhalb des Presba- und Ohridasees wieder auf. Nachstehende Meldung betrifft wahrscheinlich dieselbe Bande: Sonnabend und Sonntag fanden Kämpfe zwischen einer Bande aus einem türkischen Detachement bei Szabitsche in Resnja statt, wobei auf beiden Seiten je fünf Mann getödtet wurden. Die Bande ist wieder entkommen. Bei Gornitschewo befreite die Bande drei von Gendarmen nach Monastir eskortirte Bulgaren; auch bei Kastoria ist eine Bande angeblich unter Davidoff aufgetaucht. Das Bandenwesen wächst zweifellos.

Der amerikanische Senatsauschuß nahm ohne Debatte eine Bill an, wonach Tarifnachlässe oder andere besondere Privilegien von den Eisenbahnen nicht mehr einzelnen begünstigten Körperschaften oder Personen eingeräumt werden dürfen. Das sei der erste Schritt in dem Feldzuge gegen die Trusts.

In dem Streit zwischen Brasilien und Bolivia um das Acregebiet trifft nunmehr Brasilien militärische Maßnahmen. Nach einem Telegramm aus Rio ist General Itaperuano mit Artillerie Schnellenergeschützen nach dem in der Nähe des Acregebietes gelegenen Matto Grosso abgegangen.

Die Kaiserin-Regentin von China soll, wie dem „Standard“ aus Tientsin gemeldet wird, gestorben sein, doch soll ihr Tod bis nach der Feier des chinesischen Neujahrs geheim gehalten werden.

Die chinesische Regierung hat nach einer Reuters-Meldung aus Schanghai beschlossen, wieder die Kontrolle über die Telegraphenlinien zu übernehmen. Der Tsootai hat das Konsularcorps ersucht, den Ausländern mitzutheilen, daß es ihnen nicht länger gestattet sein würde, Aktien von chinesischen Telegraphenunternehmungen zu kaufen, die bisher im Besitz von kommerziellen Gesellschaften waren.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Februar 1903.

Der Auszug des Kaisers nach Helgoland, der für Mitte dieses Monats bei der Nordseefahrt des Monarchen geplant ist, ist nach der „Post“ hauptsächlich der Beschäftigung der Abbrückerlungen gewidmet, welche an der Nordspitze der Insel durch die letzten Stürme hervorgerufen sind. Die Beschädigungen sind zwar nicht bedeutend, doch sollen etwa 100 Quadratmeter Land in das Meer gestürzt sein; auch der sogenannte Kommandeurstand der Batterie soll in Mitleidenschaft gezogen worden sein.

Der Kreuzer „Nympe“ erhielt, wie aus Kiel gemeldet wird, den Befehl, im März eine Mittelmeerreise anzutreten zur Einschiffung des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich auf ihrer Orientreise.

Prinz Friedrich Christian von Sachsen hat nach dem Donnerstag früh ausgegebenen Bulletin in der Nacht vorher wenig geschlafen und lebhaft geträumt. Die Temperatur, die sich im Laufe des Mittwochs in mäßigen Grenzen bewegte, steigerte sich in späteren Abendstunden und während der Nacht, so daß mehrere kühle Bäder nothwendig wurden. Gegenwärtig beträgt die Temperatur 39,5, der Puls 108, Komplikationen sind nicht vorhanden.

Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab.

Dem Chefredakteur der linksliberalen „Weser Ztg.“, der sein 25jähriges Jubiläum feierte, hat der Reichskanzler folgendes Telegramm gesandt: „Dem Schiller und würdigen Nachfolger Bildmeisters herzlichsten Glückwunsch zur Vollendung des ersten Vierteljahrhundert einer reichen schriftstellerischen Wirksamkeit an einem der geachteten Organe unserer öffentlichen Meinung. Reichskanzler Graf Bülow.“

Die Frage der Aenderung der Gerichtsferien wurde am Dienstag in der Bundgetkommmission des Abgeordnetenhauses beim Justizrat angefaßt. Es wurde mitgetheilt, daß über die Abschaffung der Ferien Entschieden der Oberlandesgerichte und Anwaltschaften eingefordert worden sind. Alle sprachen sich für Beibehaltung der Ferien aus. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen, da die Angelegenheit dem Reichsjustizamt untersteht. Auf eine Anregung erklärte der Justizminister, daß die Praxis der Ferienfragen anders gehandhabt werden solle, es wird in der Auswahl derselben nicht mehr so engberzig vorgegangen werden, damit die Geschäftswelt nicht zu großen Schäden habe.

Intendant von Hülßen hat von der verstorbenen Baronin Cohn-Oppenheim die großen Kunstschatze der Verblichenen und außerdem 800 000 Mk. in bar geerbt.

Dresden, 5. Februar. Wie dem „Dresdener Anzeiger“ von maßgebender Stelle mitgetheilt wird, ist Advokat Lachenal in Genf von hier ans verständigigt worden, daß die

Kronprinzessin Louise weder die österreichische noch die sächsische Grenze überschreiten darf. Hamburg, 5. Februar. Wie der „Neuen Hamburgerischen Börse“ aus Tjingtau telegraphirt und auf Nachfrage an zuständiger Stelle als richtig bestätigt wird, wird die Hamburg-Amerikaline mit Rücksicht auf die Entwicklung ihres ostasiatischen Dienstes im Anfang des nächsten Monats in Tjingtau eine eigene Niederlassung begründen.

Ausland.

Petersburg, 5. Februar. Wie der „Regierungsbote“ meldet, hat der Kaiser am Dienstag den Fürsten Anton Radziwill, Generaladjutanten weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. empfangen.

Der Venezuela-Konflikt.

Nach Privatmittheilungen schlägt der Vertreter Deutschlands Speck von Sternburg bei den Verhandlungen in Washington eine dreimonatige Bevorzugung der Verbündeten vor. — Nach einem Reuters-Telegramm befragte der englische Botschafter Herbert den Staatssekretär Hay über die Haltung der Vereinigten Staaten zu dem Gedanken, die Frage der Borgezugsbehandlung der verbündeten Mächte dem Haager Schiedsgericht zu überweisen. Er fand, daß die Regierung dafür ist, daß diese Frage in Washington erledigt werde.

Eine neue Zwangsanleihe soll in Venezuela aufgebracht werden. Nach einer Mittheilung des „Matin“ aus Caracas hat die venezolanische Regierung die einheimischen und fremden Kaufleute aufgefordert, eine zweite Zwangsanleihe von etwa 1 1/2 Millionen Bolivares zu zeichnen.

Der Pariser „Matin“ meldet weiter aus Caracas, daß Truppen von Caracas nach der Ostküste zu abgehen. Man glaubt, daß es in der Nähe von Mamo zu einem Gefecht gekommen sei.

Einem Reuters-Telegramm aus Caracas zufolge haben die blockirenden Mächte den Behörden in La Guayra bekannt gegeben, daß sie das Fort bombardiren würden, wenn sie venezolanische Soldaten in der Stadt sähen. Es wird hierzu bemerkt: Diese Bekanntmachung erscheint unerklärlich angesichts der Thatfache, daß die Soldaten zur Bekämpfung der Aufständischen gelegentlich ihren Weg durch die Stadt nehmen. — Nach einem späteren Telegramm aus Caracas ist die Nachricht von der angedrohten Beschließung des Forts unbegründet.

Der Präsident der Lokalverwaltung Minister Long hielt in Cardiff eine Ansprache, in der er sich gegen den Vorwurf wandte, daß die englische Regierung in der venezolanischen Streitfrage zu voreilig vorgegangen sei. Er stellte in Abrede, daß die Regierung eine unberechtigte Forderung erhoben habe, welche das Land in eine unglückliche Lage bringen könnte, und erklärte, der einzige Wunsch der Regierung sei, darauf zu achten, daß den geschädigten englischen Unterthanen Gemüthlichkeit zutheil werde.

Provinzialnachrichten.

Königs, 4. Februar. (Grußfahnd.) Die Leiche eines 14jährigen Knaben wurde, wie schon kurz gemeldet, gestern Nachmittag am dem Wallachsee's Felde in der Nähe der Magdeburger Landecker Chaussee von einer Frau, die dort Tannenzapfen suchte, gefunden. Es fehlten an der Leiche der Kopf und die Arme; vom Rumpfe waren nur das Knochengestütz und die Eingeweide vorhanden. Alles Fleisch war aufscheinend von Thieren abgefressen. Die Leiche lag einige 40 Schritte, die Stiefel 12 Schritte von der Leiche entfernt. Die Bekleider waren halb abgezogen und die von ihnen noch bedeckte Theile der Leiche am besten erhalten. Die fehlenden Körpertheile sind bis jetzt noch nicht gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt ein Verbrechen vor.

Elbing, 4. Februar. (Das Seebad Kahlberg) ist, wie alle Seebäder und Sommerfrischen, durch die anhaltend ungewöhnlich kalte und konnenlose Witterung des verfloffenen Sommers außerordentlich beeinträchtigt worden. Die Aktiengesellschaft „Seebad Kahlberg“ bezeichnet das verfloffene Jahr als eines der schlechtesten Jahre, die Kahlberg je durchgemacht hat.

Dierode, 3. Februar. (Typhusepidemie.) Die beim 3. Bataillon des 18. Regiments vorgekommene typhöse Krankheitsverbreitung haben sich als Unterleibstypus herausgestellt. Es sind die umfassendsten Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern. Die Krankheit scheint auf den Herd beschränkt zu sein. Todesfälle sind nicht vorgekommen.

Insterburg, 4. Februar. (Brandunglück.) Die Dachpappenfabrik von Lehmann (Großbetrieb) ist total niedergebrannt. Ein Arbeiter, dem gekündigt war, ist als Brandstifter verdächtig auf dem Plage verhaftet worden. Der ungedeckte Schaden beträgt etwa 60 000 Mark.

Stallupönen, 2. Februar. (Bürgermeisterwahl.) Bürgermeister Kerlich in Böwen (Schlesien) ist einstimmig zum Bürgermeister von Stallupönen gewählt worden.

Memel, 5. Februar. (Bürgermeisterwahl.) Das „Memeler Dampfboot“ meldet: Die heutige Stadtverordnetenversammlung wählte mit 21 Stimmen den Magistratsassessor Wedel-Berlin zum zweiten Bürgermeister. Auf seine beiden Mitbewerber stellten nur je eine Stimme.

Stenbaum, 5. Februar. (Zum Fall Willich) liegt heute eine zweite Erklärung des Rectors Dr. Keller-Birbaum vor. In derselben heißt es: Im Januar vorigen Jahres übernahm ich die Verantwortung für jenen Artikel (in der „Zahl

Rundschau), um eine mit allen Deutschen in der Ostmark sehr theure Persönlichkeit gegen unverschuldete Gefahr zu decken. Als ich am anderen Tage in Berlin erfuhr, daß ein Eintreten für seine Persönlichkeit nicht mehr möglich sei, zog ich meine Verantwortung zurück, erklärte aber, die Folgen meines Eintretens auf mich nehmen zu wollen. — Die freimüthigen „Pos. Neuef. Nachr.“ bemerkten dazu: Damit wird die Sache immer noch nicht angeklärt. Wer ist die Persönlichkeit, die für ihre eigenen Artikel nachher nicht eintreten konnte? Gräß, 3. Februar. (Im Dienst verunglückt.) In der Nähe der Station Soutow wurde der 61 Jahre alte Schrankenwärter Kuhn von einem Eisenbahnzuge überfahren und sofort getödtet.

Localnachrichten.

Thorn, 6. Februar 1903. — (Auf ein 25jähriges Bestehen als selbstständige Provinz) sieht am 1. April dieses Jahres Westpreußen zurück. Das am 19. März 1877 eingebrachte Gesetz wegen Theilung der Provinz Ostpreußen in West- und Ostpreußen trat am 1. April 1878 in Kraft, worauf der erste westpreussische Provinziallandtag am 9. April 1879 einberufen wurde.

(Die Prediger der Baptisten-Gemeinde) unserer Provinz kommen zum 9., 10. und 11. Februar zu einer Konferenz hier zusammen. Bei dieser Gelegenheit werden in der Baptistenkirche abends religiöse Vorträge gehalten.

(Aufführung zu dem besten des Kaiser Wilhelm-Denkmalfonds.) Ein Liebhabertheater hat einen eigenen Reiz; es beruht stets so wohlthuend, die Kunst nur ihrer selbst wegen ausüben zu sehen, daß man die Fehler der Technik, die Amateurleistungen anzubilden pflegen, gern übersehen. An das Ideale aber grenzt eine solche Bühne, wenn die Mitwirkenden Gelegenheit genommen haben, in der Stille ihr Talent auszubilden, und auch Technik nicht vernachlässigen lassen.

Eine solche Aufführung war die geführte, welche eine Anzahl Herren und Damen der Gesellschaft, zumeist ans Offizierskreise, im Saale des Artushof veranfaßte hatten. Zu Jugend und Schönheit, Geist und Würde gesellte sich hier ein schauvielerisches Talent sowie Gabe und Kunst des Gesanges, die einen hohen Grad der Vollendung zeigten, und um so geneigter waren die Hörer, die Aufführung als ideal gelten zu lassen, als Kunst und Gabe in den Dienst eines Zweckes gestellt waren, der allen Deutschen, insbesondere zurzeit allen Thornern theuer ist — die Errichtung eines Denkmals für unsern Selbsterlöser. Das Programm war auf das glücklichste zusammengestellt und bot von allem, was Auge und Ohr und Geist erfreut, etwas: ein Lustspiel, ein geistreiches Komplet, eine Oper, eine Positivquadrille, und diese viertheil im Rahmen eines ansagezeichneten Konzerts; alle Mosen, die heiteren wenigstens, waren vertreten. Das Lustspiel — der Charakter von Wilhelm — einer muß verathen — führt uns zwei Wäckerlörmer vor, von denen einer, durch den Zwang gewisser Verhältnisse, sich zur Ehe bequemen muß. Mit schwerem Herzen lassen sie das Los entscheiden. Der glückliche Gewinner macht für den Bruder den Freierwerb, es kurz auszudrücken, vertritt sich aber dabei so tief in den Reizen der schönen Konfine, daß er die Braut selbst heimführt. Das Stück wurde von den Darstellern — zwei Offiziersdamen, einem Oberleutnant der Gier und einem Leutnant der

die Vertreter der kleineren Rollen (Frau Justizrath E., eine Offiziersdame und zwei Offiziere) sehr auszeichnetes Wertes leisteten, die Einführungen ferner schlechterdings nichts zu wünschen übrig ließ. Herr Kapellmeister Krelle, der die Leitung geleitet und auch die Oper dirigirte, hat sich um die Aufführung ein nicht geringes Verdienst erworben, welches seitens der Mitwirkenden auch durch Uebereignung eines kostbaren Bildes anerkannt wurde. Den Beschluß des Programms bildete eine von 4 Vaaren getanzte Positivquadrille, die ein reizendes Schauspiel gewährte. Die Zuhörerzahl, welche, wie auch schon am Abend vorher in der Generalprobe, den Saal bis auf den letzten Platz füllte, verließ den Artushof mit dem Gefühl, in feinsten Weise unterhalten worden zu sein. Die geführte Aufführung hat nicht nur der Opferwilligkeit und patriotischen Gesinnung, sondern auch dem Geschmack und der Geistesbildung der Thorerer Gesellschaft hohe Ehre gemacht.

(Der kunstgeschichtliche Lichtbilder-Vortrag), zu dem die Walter Lambertische Buchhandlung Einladungen ausgiebt, wird am nächsten Sonntag um 6 Uhr abends im königl. Gymnasium gehalten. Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter wird seine Ausführungen über die interessante Stadt Pompeii an 65 kolorirte Lichtbilder knüpfen, die der neue Projektionsapparat der Anstalt zu prächtiger Wirkung bringt. Wir machen auf den Vortrag noch mit dem Bemerkens aufmerksam, daß ein sich etwa ergebender Reingewinn dem Schulunterstützungsfonds zugute kommt.

(Abtheilung Thorn der deutschen Kolonialgesellschaft.) Auf die morgigen, Sonntagabend im Artushof, Kaffeezimmer, stattfindende Jahresversammlung seien die Mitglieder des Vereins nochmals hingewiesen.

(Der Kriegerverein) hält morgen, Sonntagabend seine Monatsversammlung bei Nicolai ab.

(Der Verein deutscher Kaufleute, Ortsverein Thorn) hielt gestern in seinem Vereinslokal „zum Bilsner“ seine Februarversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war und erkennen ließ, daß die neue Vereinsleitung es versteht, für die Bestrebungen des V. D. K. in weiteren Kreisen Propaganda zu machen. Nach einer begrüßenden Ansprache an Mitglieder und Gäste kam der Vorsitzende, Herr Polzin, auf den ersten Punkt der Tagesordnung, die Kaufmannsgerichte zu sprechen, gab eine Uebersicht der jahrelangen Bestrebungen der Handlungsgesellschaften in dieser Hinsicht, um dann die Anwesenenden durch eine kurze Inhaltsangabe mit dem dem Bundesrathe zugegangenen Gesetzentwurf über kaufmännische Schiedsgerichte bekannt zu machen. In der hierauf folgenden Diskussion wurde auch das Verhalten und die Stellungnahme der Handelskammern diesem Gesetzentwurf gegenüber besprochen. Wenn die Handelskammern zu Odenburg und Bremen das Bedürfnis für kaufmännische Schiedsgerichte nicht anerkennt wollen, weil sie annehmen, daß durch dieselben die Reingewinn zum Prozentsatz geradezu groß gezogen wird, so gaben sie hiermit selbst zu, daß das Verhältnis zwischen Chefs und Angestellten nicht immer ein ideales ist und bisher nur deshalb so wenig Prozesse vorkamen, weil das bislang geübte Verfahren im Privatort an einem Amtsgericht ein zu langames, zu komplizirtes und für jüngere Gehilfen mit einem niedrigen Gehalt auch zu theuer war. Ferner scheint die Handelskammer in Braunschweig eifersüchtig darauf zu sein, daß durch die in Aussicht genommenen Kaufmannsgerichte amtliche Stellen geschaffen werden, welche in der Lage sind, unabhängig von den Handelskammern, die Wünsche und Bedürfnisse des kaufmännischen Personals den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften gegenüber zu vertreten. Durch die Anwesenheit einiger Mitglieder des hiesigen deutschen Kaufmannsvereins sah sich der Vorsitzende noch veranlaßt, folgendes bekannt zu geben: Daß die „Handelswacht“, das Organ der Deutschen Kaufleute, sich wieder so anstelle, als wären es die Deutschen nationaler Art, denen die Handlungsgesellschaften diesen Fortschritt zu verdanken haben, sei nicht zu verwundern. Thatsächlich hätten sowohl der Verein der deutschen Kaufleute, als die Vereine, die jetzt den Zentralverband bilden, längst vor den Deutschen nationaler Art die Gewerbegerichte mit besonderen Kammern für Kaufleute für die Handlungsgesellschaften gefordert. Der Verein deutscher Kaufleute sei es gewesen, der sofort nach Einbringen des Antrages Wasser in allen Städten, wo er durch Ortsvereine vertreten ist, hiergegen entschieden Stellung nahm. Im letzten Jahre, als die Beratung dieses Antrages im Reichstage erfolgte, waren es die Berliner Ortsvereine, die eine großartige Kundgebung zugunsten der Gewerbegerichte veranstalteten, die sicher auf die leitenden Kreise nicht ohne Einfluß geblieben ist. Eine hierauf von dem Herrn Kiesel eingereichte Resolution wurde einstimmig angenommen, sie lautet: „Die heute im Restaurant „zum Bilsner“ tagende, auch von zahlreichen Gästen besuchte Versammlung des Ortsvereins Thorn der deutschen Kaufleute hält eine Uebersicht des dem Bundesrathe zugegangenen Gesetzentwurfes betreffend Kaufmannsgerichte für im Interesse sowohl der Prinzipale als auch der Angestellten für notwendig: 1) Kaufmannsgerichte sind schon in Städten von mindestens 5000 Einwohnern einzurichten. 2) Ausdehnung der Kaufmannsgerichte auf die Kontraktkauf sowie auf alle Handlungsgeschäfte und -Verhältnisse ohne Bestimmung einer Gehaltsgrenze. 3) Umgehung der Kaufmannsgerichte durch Sonderabmachungen ist unzulässig. 4) Verechtigung zur Herabsetzung der Altersgrenze für die Richter auf 25 Jahre und Theilnahme an den Wahlen, wer das 21. Lebensjahr vollendet und im Besitz des gerichtlichen Beschäftigung und Wohnung hat. 5) Die Berufung gegen die Entscheidung der Kaufmannsgerichte ist unzulässig, wenn der Werth des Streitgegenstandes den Betrag von 500 Mark nicht übersteigt. 6) Das Kaufmannsgericht muß bei Streitigkeiten zwischen Handlungsgesellschaften und Prinzipalen über die Beendigung, die Fortsetzung oder Wiederannahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsamt angestrichen werden. 7) Ausdehnung des Wahlrechts und des Rechtes der Wählbarkeit auf die ordnungsgemäß angelernten weiblichen Handlungsgesellschaften — und bittet den Generalrat, beim Deutschen Reichstage dahin zu wirken, daß diese Uebersichtsvorschläge bei der Beratung des Gesetzes Berücksichtigung finden. In Punkt 2 der Tagesordnung wurde beschloffen, das zweite Wintervergnügen in den beiden Sälen des Schützenhauses am Sonntag, den 15. d. Mts. zu begeben; der Reingewinn des Festes soll an den Kaiser-Wilhelm-Denkmalfonds abgeführt werden. Das viertägige Vergnügungsausschüsse ist eifrig bemüht, für

zahlreiche Ueberraschungen zu sorgen und ist zu wünschen, daß der Verein mit dem Vergnügen in Anbetracht des lokalpatriotischen Zieles pekuniär gut abschneidet. Eine fröhliche Fidelity, gewürzt durch Vorträge der drei Vereinsmimen, hielt Mitglieder und Gäste noch lange zusammen.

(Der kaufmännische Verein für weibliche Angestellte) feiert am Sonntag den 8. d. Mts. abends 7 Uhr im Saale des Schützenhauses sein diesjähriges Wintervergnügen.

(Warnung.) Als Herr Oberleutnant Franz Stolze kreuzt sich ein Gamber in der Ostmark umher. Die Berliner Kriminalpolizei möchte den Schwindler einfangen. Der Herr Oberleutnant ist ein Mann von etwa 40 Jahren, hohem Wuchs und streng militärischer Haltung, elegant gekleidet und von noblen Auftritten.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gefunden) an der Reichel ein Herrenrequisitum, abgab. bei Kalinowski, Weinbergstraße 26; im Rathhause ein kleines braunes Portemonnaie mit Inhalt, abgab. bei Bwieg, Kellenstraße 95.

(Wohnung der Reichel.) Wasserstand der Reichel bei Thorn am 6. Februar früh 1,88 Mtr. über 0 gegen gestern 1,72 Mtr.

Aus russisch-Polen, 5. Februar. (Ein Pferde-transport vom Zuge überfahren.) Der gestern Abend 6 Uhr 40 Min. von Warschau nach Alexandrow abgefahrene Personenzug überfuhr gegen 10 Uhr hinter der Station Kutni einen Transport von acht Pferden mit dem Koppelknecht; ein zweiter Knecht, der hinter dem ersten Transport mit weiteren acht Pferden herzog, kam mit dem Leben davon. In Kutni war Pferdemarkt gewesen und trieben die Koppelknechte abends die Thiere heimwärts. An einem Bahübergang war die Variere nicht geschlossen, sodaß sich das Unglück ereignen konnte. Der Körper des Knechtes war furchtbar zugerichtet und der Anblick der größtentheils germalmen Thiere war schrecklich; ein Pferd war der Länge nach durchgefahren. Es dauerte eine Stunde, bis man die Körper des Zuges von den Körpertheilen freigemacht hatte.

Eingefandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Geschäftsleitung nur die rechtliche Verantwortlichkeit.)

Es vergeht jetzt auf der Erde fast kein Tag, ohne daß nicht ein Diebstahl ausgeführt wird. Auch in den Abendstunden werden in der Maurerstraße Diebstehereien verübt. Die Diebe haben dabei ihr Hauptquartier auf Zeitungen, Briefe u. dergleichen, welche sie aus den Briefkästen nehmen. Es wäre zu wünschen, daß die Polizeibehörde diesen Dieben das Handwerk legte. Mehrere Bewohner der Maurerstraße.

Mannigfaltiges.

(Schwer bestrakter Uebermuth.) Der Student Eduard Wolpers, Mitglied der Heidelberger Burschenschaft „Alte Mannia“, sprach neulich trotz der Warnung des Schaffners auf der Straßenbahn mehrere Male von dem Motorwagen auf den Anhängerwagen, um eine Anzahl seiner Freunde sah. Als er den Sprung wiederholen wollte, fiel er so unglücklich zwischen den Motor- und den Anhängerwagen beide Beine direkt unter dem Rute überfahren wurden. Wolpers wurde ins akademische Krankenhaus gebracht, wo die Beine amputirt wurden. Man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

(Wegnadigung.) Wegen Zweikampfes mit dem Landgerichtsrath Guggenheimer in München, welchen der belgische Generalconsul Steub infolge eines „Familienstaudals“ gefordert hatte, wurde St. zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Nachdem er 14 Tage von jener Strafe verbüßt hatte, ist er vom Prinzregenten Knipold begnadigt worden. Eine gleiche Vergünstigung ist dem Dnellgegner bisher nicht zutheil geworden.

(Die junge Frau Doktor.) „Nun, Luise, Du mußt ja seht, als die Frau eines so netten Arztes, ein beneidenswertes Leben führen?“ — „Sawohl — ein schönes Leben, den ganzen Tag im Wartezimmer sitzen und Patienten markiren.“

Neueste Nachrichten.

Danzig, 6. Februar. Bei der heutigen Landtagswahl im Wahlkreise II Danzig wurden 439 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Rechtsanwält Kerenz-Danzig (fr. Wp.) 436, Gutshaber Schreyer-Prangshin 3 Stimmen.

Berlin, 5. Februar. Nach dem am Donnerstag in London veröffentlichten amtlichen Krankheitsbericht bessert sich das Befinden des an Influenza erkrankten Königs in befriedigender Weise.

Berlin, 6. Februar. Im Abgeordnetenhaus erklärte Minister Freiherr v. Hammerstein, die Staatsregierung habe geprüft, ob es möglich sei, schon für die nächsten Wahlen eine Erleichterung des Wahlverfahrens ohne Zuhilfenahme der Gesetzgebung eintreten zu lassen. Nachdem hierüber im Ministerium eine Uebersichtnahme erzielt sei, werde voranschreitlich demnächst eine Aenderung des Wahlreglements nach verschiedenen Richtungen hin eintreten; Einzelheiten könne er noch nicht mittheilen. Wenn die Aenderungen sich bei den nächsten Wahlen bewährten, werde eine entsprechende Aenderung des Gesetzes in die Wege geleitet werden. Man möge daher das Ergebnis erst abwarten, ehe man zu einer Aenderung in der Gesetzgebung Stellung nehme.

Berlin, 6. Februar. Die Wahlprüfungs-Kommission hat die Wahl des national-liberalen Abgeordneten für den Wahlkreis Saarbrücken, Wolf, beanstanden.

Düsseldorf, 6. Februar. Bei dem Abbruch des Ausstellungsgebäudes verunglückte ein Arbeiter.

Brüssel, 6. Februar. Vor dem Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen Rubino, der am 15. November v. J. in der Richtung des Wagens, in welchem der König der Belgier saß, einen Revolverknall abgegeben hatte. Nach Verlesung der Anlagenschrift ergab sich Rubino in Ansfällen gegen die Gesellschaft und erklärt, er habe den König, als den Vertreter dieser Gesellschaft, tödten wollen.

Petersburg, 5. Februar. Aus Batum wird ein großer Brand der Rapphafabrik von Mantaschew gemeldet.

Petersburg, 6. Februar. In der Newskispinnerei sind 2000 Arbeiter in den Ausfland getreten. Dieselben fordern eine Lohn-erhöhung. Die Fabriken sind bis auf weiteres geschlossen worden. Die Arbeiter verhalten sich ruhig.

Chicago, 5. Februar. Die „Tribune“ meldet: In der Saginawbai seien durch einen Eisbruch 40 Schiffer, die mitten auf dem Eise lebten, verschunden und jedenfalls um-gekommen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Hartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

	16. Feb.	15. Feb.
Leid. Fondsrente	216-30	216-30
Russische Banknoten v. Kasan	85-30	85-90
Warschan 8 Tage	93-00	92-90
Oesterreichische Banknoten	102-90	102-80
Brennische Konsols 3 1/2 %	102-90	102-80
Brennische Konsols 3 1/2 %	93-00	93-00
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	103-00	102-80
Westf. Pfandbr. 3 1/2 % neu. II.	99-10	99-80
Westf. Pfandbr. 3 1/2 %	99-80	99-80
Bosener Pfandbriefe 3 1/2 %	100-00	99-90
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	103-10	103-20
Poln. 1 1/2 % Anleihe 0	100-55	100-60
Italienische Rente 4 1/2 %	33-30	33-45
Russ. Rente v. 1894 4 1/2 %	104-00	104-10
Russ. Rente v. 1894 4 1/2 %	86-60	86-60
Diskon. Kommandit-Anleihe	198-75	199-00
Gr. Berliner Straßb.-Akt.	199-00	200-25
Harbener Bergw.-Aktien	173-50	173-10
Laurahütte-Aktien	217-75	218-10
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	101-25	101-50
Thorer Stabtanleihe 3 1/2 %	100-30	100-30
Spiritus: 70er loco	43-10	—
Weizen Mai	161-50	162-25
„ Juli	163-75	164-25
„ August	—	—
„ Sept. in Newy.	81 1/2	82 1/2
Wochen Mai	140-75	140-75
„ Juli	142-50	142-25
„ August	—	—

Wahl-Diskon 4 pCt., Lombardkredit 5 pCt., Privat-Diskon 1 1/2 pCt., London-Diskon 4 pCt. Berlin, 6. Feb. (Spiritusbericht.) 70er loco 43, 100 Umsatz 5000 Liter. Königsberg, 6. Feb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 57 inländische, 103 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 6. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 4 Grad Cels. Wetter: Bewölk. Wind: West. Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur + 5 Grad Cels., niedrigste + 4 Grad Cels.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 8. Februar 1903 (Septuagesimä.) Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Pfarrer Stachowik. Kollekte für den westpreussischen Provinzialverein für innere Mission. Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm.: Kein Gottesdienst. Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Dr. Grieben. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Evangel.-luth. Kirche (Wachstr.): Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr. Pastor Wohlgenuth. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe. Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Urdt. Baptisten-Kirche: Vorm. 9 1/2 und nachm. 4 Uhr: Lesegottesdienst. Am 9., 10. und 11. Februar abends 8 Uhr werden von auswärtigen Predigern religiöse Vorträge gehalten. Eintritt frei für jedermann. Mädchenstule zu Mader: Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Endemann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Bethaus zu Diegenia: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Endemann. Gemeinde Dittloschin: Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst im Konfirmandensaal. Prediger Krüger aus Thorn. Gemeinde Gramsch: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gramsch (ohne heiliges Abendmahl); 12 Uhr: Kindergottesdienst. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gr. Rogan, nachm. in Steiman.

Rothe Nasen. Herr San.-Rath Dr. G. in D. schreibt hierüber: Ich habe zur Behandlung einer hartnäckigen Akne vulgaris (Contumacia) mit einer roten Nase Ihre Obermeier's Herba-Seife mit gutem Erfolg angewandt. Im letztem Falle wurde die Hautröthe unvergleichlich geringer, und zwar schon nach ganz kurzer Anwendung. S. h. i. all. Apotheken u. Drogerieen p. Städt 75 Bg. u. Mtr. 1.35. Fabrikant S. Gtosh, Saman.

Am Mittwoch den 4. Februar verschied infolge eines Herzschlages mein innig geliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder und Onkel, der pensionierte Chausseeaufseher **Paul Schweitrieg** im 47. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen Die Beerdigung findet am Sonntag den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.
Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege geborene Geburt, welche aus dem Fond der städt. Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindefestsetzung vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden Fall** auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigen Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten in Verlauf eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mk., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist befohlen haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städt. Armenkasse angezählt.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Verordnungs-Abtheilung verabfolgt werden wird.

Thorn den 2. Dezember 1902.
Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.
Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Nachwächterstelle** sofort zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt im Sommer 45 Mk. und im Winter 50 Mk. monatlich. Außerdem wird Lauge, Seitengewehr und im Winter eine Bürde geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizeikommissar Zell persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden. Militärämter werden bevorzugt.

Thorn den 2. Februar 1903.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Während der Zeit vom 1. bis Ende Januar 1903 sind:
9 Diebstähle, 3 Hausfriedensbrüche, 1 Körperverletzung mit nachfolgendem Tode,
zur Feststellung, ferner in 10 Fällen niederliche Diebstahl, in 11 Fällen Diebstahl, in 17 Fällen Bettler, in 7 Fällen Trunkenheit, 9 Personen wegen Straßenunfalls und Unfalls zur Arrestierung gekommen.
1840 Fremde waren gemeldet. Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
5 Portemonnaies (davon 4 mit H. Beträgen), 1 Uhr mit Goldreinem, 1 Taschenuhr mit Ketten, 1 goldmetallener Ring, 1 Ring mit 1 Edelstein, 1 Spiegel in weißmetallener Einfassung, 1 Deckel, aufeinander von einer Wollstrick-Stränge, 1 Spazierstock, 1 Gemälde, 1 Schachtel, 1 Wusch mit 1 weißen Taschentuch, 1 Bellerintenzug, 1 Schürze, 2 gezeichnete Taschentücher, 1 Pulswärmer, 1 leerer Messer, 1 paar Schlittschuhe, mehrere Handschuhe, 1 ft. Büste, 1 Motivbuch, Dmütungsakte des Glaser-Gesellen Alexander Rudolph, 1 Entscheidung des Schiedsgerichts für Invaliditäts- und Altersversicherung in Culmbach, 4 Schlüssel, darunter 1 Urachtschlüssel.

Sin Händen der Finder:
1 Uhrenmutter, 1 schätzvolle, 15 m lange Manerlatte, 1 Damerknöpfchen, 1 Saal mit Kohlen, 1 Korallenbroche,
Burgelanten:
1 Hund, 1 Fuhu, 1 Sahn.
Die Verlierer bzw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstamweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn den 6. Februar 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Agenten und Platzvertreter
an Holz-Konzele u. Salonsien bei höchster Provision stets u. überall gesucht. **Herrmann Niesel,**
Holz-Konzele u. Salonsienfabrik, Neuvode i. Schl.

Oberf. Argenau.
Am 12. Februar 1903, vormittags 9 Uhr, werden in Pfeiler's Gasthof zu Argenau folgende Kiefernholzer versteigert:
Seedorf, Jagd 75 und 81: Durchforstungen, Stangen und Brennholz, Dombfen, Jagd 88, Schlag: Rundholz, Bohlstämme, Stangen und Brennholz in kleinen Losen zum Lokalbedarf. Jagd 89 und 114: Durchforstungen, Stangen und Brennholz. Unterwalde, Jagd 178: Durchforstungen-Kiefernholz, Kuntel, Jagd 187, Schlag: Rundholz, Bohlstämme und Stangen von Nr. 1736 aufwärts in großen Losen und Brennholz.

Holzverkauf!
Revierförsterbezirk Neulinn, Tal, Oberf. Dreizenzwald, Sonnabend, 14. Febr. 1903, vormittags 9 Uhr, in Flossel's Gasthaus zu Dameran (Kreis Culm):
Bel. Neulinn (Jagd 120 b u. 109 c) Eichen: 269 Stück mit 186 fm, 60 rm Schichtungsholz 1. u. 2. Kl., 34 rm Nussknüppel, 1 Wuche mit 0,19 fm.
Birken: 112 Stück mit 19 fm, 50 Stangen 1. u. 2. Kl., 58 Erlen-Schichtungsholz 1. u. 2. Kl.
Liefen: 302 Stück mit 214 fm, sowie Brennholz verschiedener Sortimente und Holzarten nach Vorrath und Bedarf.
Die Verkaufsbeamteten werden das Holz auf Antrag zeigen; Aufmaßlisten gegen Erstattung der Schreibgebühren durch den Herrn Revierförster in Neulinn bei Dameran.

Elbinger Tapeten-Versand-Geschäft
C. Quintern
sucht zu hoher Provision Agenten.
Pens. Militärinvalide
wünscht mit Abschrift-Arbeiten beschäftigt zu werden. Angebote unter T. Pa. a. d. Geschäftsst. d. Bg. erb.

Schneidergesellen
sucht
H. Ziehmann,
Bodgorz bei Thorn.

Hoher Verdienst.
Junge Leute zum Abonnentensammeln gesucht. Gasthaus „Zu Skafau“, abends 7-8 Uhr.

Kutscher,
zur Aufuhr von Rundholz zur Mühle per sofort für Dampfsgewerk Vindenhof Döhr, Kleinbahnstraße Insterburg-Trempen-Lindenhof gesucht.
L. Gasiorowski, Thorn,
Seglerstraße 9.

Schlosserlehrling
nimmt an
Georg Doehn, Schlosserstr.,
Araberstraße 4.

Rehring,
der die Bäckerei erlernen will, kann sich sofort melden.
Lipinski, Schulstr. 16.

Tüchtige
Mod- und Blusenarbeiterin
sucht von sof. **Heinrich Cohn,**
Seilgegeißstraße 12.

Tüchtige Bazarbeiterinnen,
werden bei hohem Gehalt von sofort verlangt
Ludwig Leiser.

Schülerinnen
für Putz können sich melden.
Minna Mack Nachf.

Junge Mädchen,
die das Buchfach erlernen wollen, können sich noch melden.
Ludwig Leiser.

Junge Mädchen
zur gründlichen Erlernung der Damen-schneiderei können sich melden bei
Frau Clara Schmidt,
Gerkenstr. 14, I.

9000 Mark
auf sichere städtische Hypothek gesucht. Bon wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Das Gartengrundstück
Villa Martha
in Thorn, 5 Min. von der Stadt entfernt, nahe dem Stads und der Mellienstr., deren Durchführung nach dem Marke nahe bevorsteht, soll Erbschaftstheilung halber verkauft werden. Dasselbe besteht aus einem geräumigen Wohnhause, Stallungen und einem 7610 qm großen Garten.
Angeb. bis 1./3. an E. Steinicke, Coppenicusstr. 18, erbeten.

Wein Grundstück,
30 Morgen groß, mit neuen Gebäuden, komplett, todtem und lebendem Inventar will ich anderen Unternehmungen wegen sofort verkaufen **Johann Sirawski,**
Birkenau b. Tauer (Str. Thorn).

Der große Speicher
in der Hospitalstraße, zum Neulinn Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermieten. Auskunft ertheilt **Carl Kleemann, Neul. Markt 23.**

Ein geb. Piano
billig zu verkaufen.
G. Weock, Brombergstr. 16/18.

Piano
zum Verkauf oder Miete bei **F. A. Goram, Seglerstr. 29.**
Eine gut erhaltene **Wähmaschine**
ist billig zu verk. bei Pslakowski, **Mozer, Lindenstraße 54, I.**

Werkstr. 138, II, verkauft
Pferde u. offn. Spazierwagen.
Alte Maschinen
kauft **Schulz, Seglerstr. 10, Keller.**
4 Stück junge **Italiener-Zuchthähne**
(reihunfarbig) verkauft p. **St. 3 Mt. Nodde-Culm.**

Lose
zur Königsberger Jubiläums-Pferde-Lotterie, Ziehung am 27. Mai er., Hauptgewinn eine vier-spännige komplette Doppel-Kalesche, à 10 Mk.
zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorn. Presse“.

Möbliertes Zimmer
gesucht, hell und sauber, eventl. mit Pension. Anerbieten mit Preisangabe (einschl. Heizung) erb. mit genauer Adresse unter Kx. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht ein. Zimmer ohne
Bekitta, Tuchmacherstraße 20.

Eleg. möbl. vollst. Wohnung
mit Stall, Blumen, Obst- u. Gemüsegärten v. sof. b. 3. verm. Zu erfr. von 12/1, bis 2/1, Uhr mittags **Fischerstr. 15, neben d. Thalgarten.**

Schloßstraße 14, 3 Zr.,
eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,
Berberstraße 29, 3 Zr.,
eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh.,
zu vermieten.
L. Labos.

Herrschäftliche Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör, 2. Etage, per 1. April zu vermieten. Auskunft ertheilt
Alhert Land, Baderstr. 6, part.

Gulmerstr. 12
sind Wohnungen zu vermieten für 350, 450, 400, 250 Mk. p. a. und ein Pferdehstall.
Eine Wohnung, 4 Zimmer, 2. Etage, vom 1. April d. J. zu vermieten **Bachstraße 15.**
Drei große, helle Zimmer mit Entree zu vermieten.
Joh. Sollner, Gerkenstr. 17, 2.

Balkon-Wohnung
3-4 Z. nebst Badstr. 29, auch Eing. Mellienstr. 64.
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt. Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.
1 Mittelwohnung und 1 kleine Wohnung vom 1. April zu verm.
Seilgegeißstr. 13.
Wohnung v. 4 Z. u. reichl. Zub. v. sof. v. sp. a. v. **Mozer, Rayonstr. 8.**
Ein Pt.-Vorderzimmer auch als Bureau zu verm. **Strobandstr. 11.**
2 Vorderzimmer, ohne Küche, von sof. zu verm. **Neul. Markt 12.**

1 Pferdehstall
bis zu 4 Pferden mit Kassenständen, sowie Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
Max Püchters, Bräudenstr. 11.

Wohlthätigkeits-Veranstaltung
des deutschen Frauen-Vereins für Gramfchen und Umgegend.
Sonntag den 8. Februar 1903,
4 1/2 Uhr abends,
im Felske'schen Saale in Gramfchen:
Lichtbilder - Vortrag
des Herrn Pfarrer Lenz.
Concert, Verlosung, Auktion und Tanz.
Eintritt für Loosinhaber frei, sonst für die Person 50 Pfg. Lose sind bei den Vorstandsmitgliedern, sowie bei Herrn Buchhändler E. T. Schwartz in Thorn und an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.
Martha Lenz, stellv. Vorsitzende.

Fernsprecher Nr. 220.
Zum „Pilsener“
Baderstrasse Nr. 28.
Besitzer: **Herrmann Pohl,** Restaurateur, vormals während 15 Jahren Besitzer des Hotels „Stadt Rom“, Arnswalde, feinste Zeugnisse höchster Kreise, empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume geneigtem Zuspruch. **Vereins- u. Familienzimmer vorhanden. Vorzügliche Küche,** gutgewählte Frühstücks- und Mittagkarte, abwechslungsreiche Abendkarte; **ermässigte Preise für Abonnenten.** Vollständige Essen und einzelne Gänge ausser dem Hause. **Weine aus ersten Thorer Häusern** in bekannter Güte. **Biere: Pilsener, Münchener und Lagerbier,** gut gepflegt und temperirt. **Zeitungen und Zeitschriften** mit möglichster Rücksicht auf verschiedene Ansprüche. Hochachtungsvoll
Zum „Pilsener“ Herrmann Pohl.
Fernsprecher Nr. 220.

Nur noch 1 Tag
danert der grosse
Inventur-Ausverkauf.
Preise sind enorm billig.
Leinenhaus
M. Chlebowski.

Metall, eichene, sowie mit Tuch überzogene Särge.
Stehbeden, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin von
A. Schröder, Coppenicusstr. 41,
an der Gasanstalt.

Gente, Sonnabend,
findet von 10 Uhr vorm.
Wellfleisch
u. v. 6 Uhr abds.
großes Würstchen
statt. Zum Anlich gelangt **Pischorbrän.**
Braunberg, Bier,
wozu erbeugt einladet
J. Parusowski.

Zette Unten,
Buten u. Kapannen
heute eingetroffen und empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.
Empfehle
feinste Mettwurst,
nach Braunschweiger Art, reines Schweinefleisch, Pfd. 80 Pfg., sowie täglich
frische Bratwurst
in vorzüglicher Güte.
Gustav Jordan,
Thorn III, Mellienstr. 88.
Wohnung
3 Z., Zubeh. v. 1. 4. Etage, 7zim. Wohnung, auch getheilt zu verm., **Mellienstr. 117.**

Restaurant zum „Lämmchen“
Gerechstraße 3.
Empfehle kräftigen
Mittagstisch in u. anßer dem Hanf.
Bromberger Stadt-Theater.
Wochen-Spielplan.
Sonntag, 8. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr: Vorstellung zu kleinen Preisen: **Jadwiga.** Operette in 3 Akten von Rud. Dellingner. Abends 7 Uhr: **Er und seine Schwester.** Pöffe mit Gelang in 4 Bildern von B. Buchbinder. Musik von R. Raimann.
Montag: **Der arme Heinrich.** Dienstag: **Der blinde Passagier.** Mittwoch: (zu kleinen Preisen). Anfang anschnahmsweise 6 Uhr: **Die Luitows.** Donnerstag: Benefiz für Ida Wüst: **26. Novität;** zum erstenmale: **Die Thranen der Thranen.** Lustspiel in 4 Akten von Gaddon Chambers. Freitag: Unbestimmt. Sonnabend: Vorstellung zu kleinen Preisen: 5. Aufführung im Schiller-Platz. **Waffenheims Lager.** Die Piccolomini.

Christl. Verein jung. Männer
Sonnabend u. Sonntag:
Besuch des Herrn Bundesagenten Rauch-Berlin.
Sonntag, 8. Febr., abds. 8 Uhr, Tuchmacherstr. 1, I:
Vortrag.
Gäste willkommen.

Verein „Stephania“
begeht am 7. Februar d. J., 8 Uhr abends, im Viktoria-Garten den
Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers,
bestehend in **Concert, Theater, kom. Vorträgen u. Tanz.**
Zur Aufführung gelangen:
„Der Hausschlüssel“, oder: „Kalt gestellt“
und die „Fuchsstalle“.
Der Vorstand.

Schützenhaus
Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücke, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus
Sonnabend den 7. d. Mts.:
Bockbierfest
und
groses Würstessen
bei **F. Klatt, „Stille Muff“.**

Schützenhaus * Moeker.
Sonnabend, 7. Februar d. J.:
Großer Maskenball.
Näheres durch Einladungen. Das Komitee.
Maskengarderoben sind im Balllokal zu haben. Wagen stehen an der elektrischen Bahn bei **Born & Schütze** zur Verfügung.

Restaurant
„Zur guten Quelle“
Brombergerstraße 86.
Zu dem am Sonntag den 8. Februar d. J. stattfindenden großen **Bockbierfest,** verbunden mit Bodwurstessen, musikalischer Unterhaltung u. vielen Ueberraschungen, lade hiermit ganz ergebenst ein.
Anton Froitag.
Anfang 4 Uhr.

Jeden Sonnabend,
von 6 Uhr ab:
Frische Größ, Blut- und Leberwürstchen
bei
Gustav Jordan, Mellienstraße 88.

vorzügliches Weizenmehl
(aus vorjährigem Weizen),
ff. Kaiserwehl,
sowie Diamantmehl empfiehlt in bekannter Güte
A. Cohn's Ww., Schillerstr. 3.
Thorn. Frau-Kreis-Verein.
Sonntag den 8. Februar 1903, nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinslokal, Getreidestraße Nr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für Jedermann.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.
Sonntag, den 8. Februar 1903, nachm. 3 1/2 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Baderstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Verloren
eine goldene Damenuhr mit blauen Ziffern und kleiner goldener Kette an einem schwarzen Gürtel hängend, wahrscheinlich in der Bromberger Vorstadt. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1903.							
Februar	—	—	—	—	—	—	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	—	—	—	—
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18

Sierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 32 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 7. Februar 1903.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

14. Sitzung vom 5. Februar 1903, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister v. Hammerstein.

Die zweite Beratung des Etats wird mit dem Etat des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Minister Freiherr von Hammerstein giebt an, daß in einer Reihe von Fällen die Polizeiorgane nicht den nötigen Takt bewiesen hätten.

Es seien tatsächlich sowohl in der Organisation wie in den Personalverhältnissen Zustände vorhanden, die er aufs tiefste bedauere.

Es sei sein Bestreben, diesen Mängeln gründlich abzuwehren, damit jedem Bürger gleiches Recht und gleiche Behandlung werde.

Ein Teil der Schuld trage aber auch das Publikum, das die Polizeifälle über die Nachschüsse, die die Polizeibeamten über welche in den letzten Jahren berichtet worden, handle es sich um wirkliche Mißbräuche; vielmehr seien die Polizeiorgane da durchaus sachgemäß und richtig verfahren.

In den Fällen Krampe und Kappabport-Altona seien polizeilicherseits nur geringfügige Fehler gemacht worden.

Der Altonaer Polizeibeamte, die es in einer Hafenstadt besonders schwer habe, möchte er seine volle Anerkennung aussprechen.

Er würde sich freuen, wenn alle seine Beamten so wie die Altonaer wären. Die Fesselung eines polnischen Reichthums in Kattowitz sei als unbillig zu bezeichnen.

Inmitten werde der Redaktor jetzt nach seiner Beurteilung als Richter schriftlich verfolgt.

Was die Fesselung anlangt, so seien die Polizeibeamten nur in dem Falle unzulässiger Verhaftung zweier Matrosen und eines jungen Mädchens zu tadeln.

Die Verordnung des Bürgermeisters von Treptow a. d. Rega, daß nach 11 Uhr abends sich Frauen auf der Straße nicht aufhalten dürfen, habe sehr segensreich gewirkt.

Wenn seit Erlass dieser Verordnung hätten dort die nächtlichen Belästigungen durch Frauenzimmer aufgehört.

Es seien sicher Mißbräuche vorgekommen; aber die Fälle seien vielfach in der Presse arg übertrieben worden.

Er habe verfügt, daß die Fesselung Gefangener, besonders politischer, nicht als Verbrechen, sondern als Transportverstoß gestellt werde.

Sondern von den vorgelegten Befehlen bestimmt werden müsse. Eine angemessene, humane Behandlung der Gefangenen sei den Polizeiorganen zur Pflicht gemacht worden.

Zur besseren Ausbildung der unteren Beamten seien Polizeischulen, a. B. in Berlin, Düsseldorf, Hannover u. s. w., eingerichtet worden.

Außerdem werde er darauf hinwirken, daß die oberen Beamten die unteren besser belehren und kontrollieren.

Er hoffe, daß durch diese Maßregeln eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Polizei und Publikum herbeigeführt werde.

Er werde die Polizei gegen unberechtigte Angriffe stets in Schutz nehmen, aber auf der anderen Seite auch unberechtigt gegen Polizeiübergriffe strengste Mäßigkeit einhalten lassen.

Die Presse bitte er, für Verfehlungen einzelner Beamten nicht die ganze Polizeieinstellung verantwortlich zu machen.

Abg. Ernst (freis. Vag.) bringt den Fall Willich zur Sprache.

Auf dem blauen Ehrenschild Willichs hatte nicht der letzte Winkel nicht private Verhältnisse, sondern politische Widerwärtigkeiten hätten den Landrat v. Willich freiwillig den Tod suchen lassen.

Willich sei bezüglich der Dimarktenpolitik der Ansicht gewesen, daß vor allem eine Einigung der Parteien im Osten nöthig sei, und er sei aus dem Bunde der Landwirthe ausgeschieden, weil das Verhalten des Bundes ihm einer solchen Einigung nicht förderlich erschienen.

Seit dieser Zeit habe ihn der Bund aufs schärfste bekämpft.

Er habe an seiner Stellung in Bosen gehalten und keinen höheren Posten erstrebt.

Aber auch die von ihm nicht gewünschte Berufung nach Butareh sei von seiner vorherigen Verführung mit seinen Gegnern abhängig gemacht worden.

Hieraus habe er den Schluß ziehen müssen, daß ihn seine vorgelegte Behörde in seinem Kampfe gegen seine Gegner im Bunde und namentlich den Major a. D. Endell im Stiche lasse.

Allein das Verhalten der Regierung sei Ursache an Willichs Tode.

Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein hält seine in der Budgetkommission zu dieser Angelegenheit abgegebenen Erklärungen aufrecht.

Willich sei nicht getrieben worden, seine Verfechtung nachzugeben, sondern habe wiederholt darum gebeten.

Er ist mehrmals persönlich bei mir gewesen und hat mir erklärt, daß es ihm schmerzlich sei, daß er mit einem Theil seiner Genossen, mit denen er früher freundschaftlich verkehrt hat, in einen gewissen Widerspruch und Gegensatz gerathen sei.

Und daß er unter diesen Umständen nicht in der Lage sei, das Landratsamt in seinem Kreise unparteiisch und richtig wahrzunehmen, wie er es selbst als die vornehmste Pflicht eines Landrats erachtet hat.

Er hat deshalb, ihn zunächst für einige Jahre für eine andere Stellung außerhalb Bosen zu bestimmen.

Willich war in seiner Entscheidung vollständig frei.

Er ist auch nicht von der Regierung im Stiche gelassen worden.

Gerade das Gegenstück ist der Fall (Widerstand links), was daraus hervorgeht, daß ihm auf Antrag des Oberpräsidenten die Würde eines Kammerherrn verliehen worden ist.

Willich hat sich in seinem Amt und seiner Persönlichkeit nichts zu schulden kommen lassen, was die Regierung veranlassen konnte, gegen ihn vorzugehen.

Es ist durchaus falsch, wenn gesagt worden ist, die Regierung läßt sich jetzt von dem Bunde der Landwirthe in Bosen leiten.

Es beziehe ja allerdings in Bosen zwei politische Schattierungen, die aber beide das gleiche Ziel verfolgen, das Deutschthum in der Provinz zu fördern.

Die Differenzen, die zwischen beiden Theilen sich herausgestellt haben, haben auf die Regierung nicht den leisesten Einfluß gehabt.

Beide Theile bieten auch die Gewähr dafür, daß bei Gelegenheiten der Reichstagsfeier persönliche Streitigkeiten nicht zum Austrag gekommen wären.

Etwa 14 Tage vor Reichstagsgeburtstag ist v. Willich bei mir gewesen, hat meinen Referenten getroffen und ihm erklärt, daß er zurzeit in der Mitte von bedauerlichen Zwistigkeiten stehe, und gebeten, deshalb der Reichstagsgeburtstagfeier persönlich fern bleiben zu dürfen.

Er führte, ein Theil königstreuer Männer werden an der Feier nicht theilnehmen, wenn er präsidire.

Inwiefern hat er mich gebeten, ihn über den Zeitpunkt seines Eintritts in den auswärtigen Dienst Mittheilung zu machen.

Ich habe ihm geschrieben, daß ich bereit sei, ihn in den Tagen des 28. und 29. zu empfangen.

Die Ursache seines Todes liegt in seinem krankhaften Zustande, in seiner nervösen Stimmung.

Ich halte niemand dafür verantwortlich.

Ich bedaure, daß nach seinem Tode die Angelegenheit hier in den politischen Kampf, in den Kampf der Parteien gezogen wird.

Die Majestät des Todes steht für mich so hoch, daß ich bedaure, daß über den Fall hier gesprochen werden muß.

(Widerstand links.) Ich wiederhole noch einmal, daß es ganz unrichtig ist, daß der Oberpräsident ihn hat fallen lassen.

Der Oberpräsident hat immer mit Rücksicht von ihm gesprochen, hat ihn nicht zur Disposition stellen, sondern an einer anderen Stelle verwenden wollen, wie er auch an seinem Grabe ihm einen ehrenvollen Nachruf gewidmet hat.

Der Minister schließt mit einem Hinweis auf den Brief der Wittve des Verstorbenen an den Oberpräsidenten, in dem es heißt: „Man möge das tragische Geschick des Verstorbenen nicht in die politischen Kämpfe ziehen.“

(Weisfall rechts.)

Abg. Dr. Krause (natlib.) giebt dem Abg. Ernst darin recht, daß die Regierung den Landrat im Stiche gelassen habe.

Sie habe dem Bunde nachgegeben, und sei nicht energisch genug gegen Endell vorgegangen.

Der Oberpräsident sei nicht Mannes genug gewesen, die vom Bunde der

Landwirthe in Bosen etablierte Nebenregierung zu bändigen.

Wenn der Minister wieder einmal nach Bosen gehe, möge er den dortigen theilweise ungläublichen Zuständen mit eisernem Wesen ein Ende machen.

Abg. v. Seydebrandt (Konf.) tritt den Ausführungen der Abg. Ernst und Krause entgegen.

Mit solchen Vorwürfen gegen die Regierung vermehre man nur die Spaltungen unter den Deutschen im Osten.

Abg. v. Wangenheim (Konf.) verteidigt den Major Endell, gegen den seit Jahren ein niederträchtiges Kesseltreiben verankelt worden und der aus wiederholten Untersuchungen absolut rein hervorgegangen sei.

Wir haben uns Schweigen auferlegt, und ich muß mich wundern über die Äußerungen des Abg. Dr. Krause über Herrn Endell, der ebenfalls erklärt hat, daß er sich Schweigen auferlege.

Sie mögen gegen Major Endell sagen, was Sie wollen, aber er hat für die Landwirtschaft in Bosen, namentlich für den kleinen Besitz, sehr viel gethan.

Er geht von dem Grundfals aus, daß die Vorbildung für die nationalen Verfechtungen eine leistungsfähige Landwirtschaft sei.

Die Polen sollen nicht schamirt werden. Ich bin erkrankt über den Vorwurf gegen den Oberpräsidenten, daß die Polen sich nicht über ihn zu beklagen haben.

Die Person des Herrn Endell vereint in sich eine ziemliche Macht in Bosen.

Ich meine, es wäre klüger, wenn man dort den Polen nachhätte und im stillen arbeitete.

Der Abg. Krause hat seine Äußerungen gegen Endell lediglich anfangend von gegnerischen Presseberichten gethan.

Die Presse hat die Angelegenheit überhaupt vielfach entstellt.

Wenn Endell wirklich sprechen wollte, würde für das Andenken Willichs vielleicht genau das Gegenstück von dem erreicht werden, was Abg. Ernst wollte.

(Unruhe links. Zuruf: Hui!) Nicht die Gegnerschaft des Bundes, sondern rein persönliche Urtage hätten Willich in den Tod getrieben; es spricht hier ein Moment mit, welches im Anschluß an die ehrengerichtlichen Verhandlungen zutage getreten ist.

Werde dieser Kampf von der Linken so weiter geführt, dann würde das ganze Aktenmaterial veröffentlicht werden, und dann würde eine ganze Anzahl deutscher Existenzen in Bosen Schiffbruch leiden.

Abg. Krause (natlib.) fordert Wangenheim auf, mit seinem Aktenmaterial herauszukommen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freis.) hat den Eindruck, daß es sich um eine wohl vorbereitete Sache gegen den Oberpräsidenten Witter handle.

Abg. Krause (natlib.) erwidert, Bosen brauche einen energischen Oberpräsidenten und schon die Äffäre Öhning habe gezeigt, daß Witter dies nicht sei.

Abg. Dr. Barth (freis. Vag.) begründet seine Anträge auf Einführung der geheimen Stimmabgabe bei den Landtagswahlen und Abänderung der Eintheilung der Wahlbezirke entsprechend den eingetretenen Bevölkerungsveränderungen.

Minister Frhr. v. Hammerstein lehnt die Einführung der geheimen Stimmabgabe ab und stellt die Einbringung eines Entwurfs zur theilweisen Abänderung der Wahlbezirke in einer der nächsten Sessionen in Aussicht.

Abg. v. Borch (Ztr.) erklärt, seine Freunde seien für geheime Stimmabgabe, aber nur für Urwähler; die Forderung nach Abänderung der Wahlbezirke sei nur eine Demonstration zu ungunsten der ländlichen Bevölkerung, die seine Partei nicht mache.

Nachdem auch Abg. Frhr. v. Hammerstein gegen den Antrag Barth gesprochen, wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

251. Sitzung vom 5. Februar 1903, 1 Uhr.

Die Beratung des Etats „Reichskanzler und Reichskanzlei“ und des dazu gestellten Antrages

Barth, Müller auf Revision der Wahlkreiseintheilung wird fortgesetzt.

Abg. Ledebour (Vog.) erklärt, seine Freunde seien Gegner aller Ausnahmemaße, also auch des gestellten Vortrages betr. Sicherung des Wahlgheimnisses einen Antrag auf Vornahme der Wahlen an einem Sonntag an.

Weshalb sollte es denn bei uns nicht möglich sein, an einem Sonntag zu wählen, da dies doch in so katholischen Ländern wie Frankreich und Belgien geschehe.

Die Diktaturfrage anlangend, so werde es nachgerade in allen bürgerlichen Parteien als schwerer Nachtheil empfunden, nicht ohne sekundäre Rücksichten den geeigneten in den Reichstag wählen und die Parole ausgeben zu können: Die Kaiserjäger hinaus! und die rührigen Elemente hinein!

Der Resolution Barth-Müller-Sagan würden seine Freunde selbstverständlich zustimmen.

Nedner spricht dann seine Unzufriedenheit mit der Politik des Reichskanzlers aus: Seine Weltpolitik ist viel zu abenteuerlich und schneidig, so auch gegenwärtig in Venezuela.

Unsere ganze Renommirpolitik ist nur geeignet, unseren Handel und unsere Schifffahrt aufs schwerste zu schädigen.

Diese Haus Dampf-Politik auf allen Meeren schafft im Auslande nur Erbitterung gegen uns.

Genauso schädlich ist unsere überangepaunte nationale, richtiger handelspolitische Politik im Inlande, so die Polenpolitik.

Nedner verliest u. a. die Marienburger Kaiserrede, die noch dazu in Unwesenheit englischer Offiziere gehalten worden sei, und erinnert an den Ausruf eines preussischen Ministers im Abgeordnetenhause: Die Welt, die Welt! Alles das sei unmotivirte künstliche Ueberspannung des Nationalgefühls.

Damit verschärfe man nur den Nationalitätenhaß und leiste außerdem der Korruption Vorschub.

Reichskanzler Graf Bülow: Ich habe seit 5-6 Jahren bewiesen, daß ich eine abenteuerliche Politik nicht liebe.

Das zeigt Samoa, ferner China, aus dem wir mit ungeschwächten Kräften herausgekommen sind.

Das zeigt auch unser Verhalten in Venezuela, wo wir uns in der Bahnenruhiger Besonnenheit halten.

Wir wollen gemeinsam mit England und Italien nichts anderes, als Sicherheit, Leben und Eigentum unserer dortigen Landsleute schützen.

Wenn Herr Ledebour meint, wir brauchen keine Kriegsflotte, so stimmt das auffällig überein mit einer Äußerung, die vor 50 Jahren ein fremder Politiker machte, und die darauf hinausläuft: was brauche Deutschland eine Flotte?

Ich glaube, die Mehrheit des deutschen Volkes wird daran festhalten, daß wir zur Verteidigung unserer überseeischen Interessen das Recht auf eine Flotte haben.

Was den Vorwurf der Weltpolitik anlangt, so glaube ich gerade die richtige Mitte zwischen der Politik der Herren links und des Herrn Sagan zu halten.

Ich halte mich fern von der Kirchthurmpolitik Ledebours, einer Schneekugelpolitik, bei der er versagt, daß das Schneekugeln zertrümmert werden kann.

Und ich halte mich ebenso von einer Politik der Ueberpannung, der Gefühlschwällungen und lasse mich nur von unächterer Erwägung der Interessen des deutschen Volkes leiten.

Nachdem diese Interessen Weltpolitik geworden ist, muß auch unsere Weltpolitik Weltpolitik sein, nicht im bonapartistischen Sinne, sondern eine Weltpolitik, welche die realen Interessen schützt, die sich aus der wirtschaftlichen Expansion des deutschen Volkes ergeben.

Bei der Politik in den preussischen Provinzen handelt es sich um innere Angelegenheiten eines Bundesstaates, die nicht vor das Forum dieses hohen Hauses gehören.

Herr Ledebour beschäftigt sich auch wieder mit seiner Majestät dem Kaiser. Ich glaube, daß ich bei der ersten Lesung des Etats genügend bewiesen habe, daß ich zu freier Aussprache über die Neben und über die Person seiner Majestät bereit bin.

Ich habe kein Blatt vor den Mund genommen, auch nicht geschont, die Verantwortung zu übernehmen auch für solche Kundgebungen, für die ich sie zu über-

Bei Sonnenuntergang.

Littanischer Roman von M. von Wehren.

44] (Nachdruck verboten.)

Nach einer Weile gespannter Aufpassens, welche Wisthumb Stunden dächte, die er in qualvoller Aufregung zubrachte, hörten die Wartenden deutlich das Aufschlagen der Ruder im Wasser.

Herr von Wisthumb gab noch einmal genaue Instruktionen, dann warf er sich hinter den großen Stein, den Romberg an den Sumpf gerollt hatte.

Der Nebel fing an, sich zu heben und man sah schon ziemlich deutlich vor sich. Den Anführer hatte sich der Offizier angesehen, ihn wollte er allein gefangen nehmen.

Es mußte ja eine Kleinigkeit sein, und dadurch konnte er seinen tobenden Freund rächen. Seine Erbitterung stieg von Sekunde zu Sekunde, das Warten dauerte ihm schon zu lange.

Dort endlich kamen sie an, scharf mit Pöcken beladen; voran Moses, der mit einem Stecken den Sumpf untersuchte.

Er trug kein Kollo, sondern schien nur zu sondieren. Wie Schatten schwebten sie über dem Wasser.

„Ich höre das Fußwerk nicht, Rubens; Meyer Levy wird uns doch nicht warten lassen?“

„Wäre sehr unangenehm, Herr Moses; wir haben uns schon verspätet, der Tag ist da.“

„Das ist Davids Schuld, der heute garnicht auf dem Benge war, der dumme Jud!“ herrschte seine scharfe gelle Stimme.

„Höre nur, Herr, das Schnaufen der Pferde, gewiß hält Meyer Levy im Busch.“

„Warum kommt er uns denn nicht entgegen?“

Haben wir nicht genug Last mit ihm? Aber so ist er immer!“ murkte Moses, indem er auf die Bückung sprang und hastig vorreilte.

Da ertönten zwei gelle Pfiffe und mit dem Rufschrei: „Jetzt hab ich Dich, elender Schurke!“ versuchte Baron von Wisthumb an ihn zu kommen und ihn niederzuwerfen.

Entsetzt wich Moses einige Schritte zurück und schrie: „Rettet Euch, die Grenzjäger sind da!“

Dann nahm er den Kampf mit den Worten auf: „Glaube Du, Christenbund? Noch nicht!“

Bergebens aber suchte der Jude sich loszumachen. Die Arme des jungen Offiziers umschlossen ihn wie Schraubstöcke und doch hatte dieser die Kraft seines Gegners unterschätzt, der für sein Leben kämpfend, sich wie ein Mal unter den Händen seines Angreifers wand.

Mit aller Kraft stemmte er gegen diesen und drängte ihn immer mehr der Bückung zu. Nicht einen Augenblick konnte Wisthumb ihn loslassen, um nach der Pistole zu greifen; kam ihm denn keiner von den andern zu Hilfe? Das laute Jammern und Schreien der Witaner, sowie das Getöse der Juden zog sich weiter fort und in der Nähe war niemand, den er um Beistand angehen konnte.

Dabei fühlte er mit großer Deutlichkeit, daß seine Kräfte zu erlahmen anfangen.

Ein scharfer Schmerz — der Jude hatte ihm in die Hände gebissen — ließ ihn zurückfahren, er kam ins Stolzen — und beide fielen; er leider nach unten, der Jude über ihn. Nun war er in des Schmugglers Gewalt.

„Warte, verfluchter Grimm, jetzt kommt die Reihe an mich! Um mich zu fangen, mußt Du früher aufstehen.“

Der junge Mann hielt noch immer krampfhaft die Arme des Juden fest und bemühte sich verzweifelt,

die Last abzuschütteln. Moses aber hatte eine Hand frei bekommen und griff nach der Pistole, welche Wisthumb im Gurt stecken hatte.

Der Unglückliche befehl seine Seele Gott, da ja doch keiner ihn retten kam — da hörte er die gellende Stimme der kleinen Magdalene:

„Kommt her, eilt Euch, schnell, schnell! Helft Euren Herrn! Mörder! Mörder! Wisthumb Du den auch noch tot machen, wie den andern bei uns im Walde?“

Von der Laterne hell erleuchtet, stand auf der Erhöhung über ihnen das Kind, geisterbleich. Ihre großen von der Angst unheimlich belebten Augen starrten Moses unverwandt an und drohend streckte sie ihre Hand aus den Klumpen empor.

„Das Schicksel, die Lene, wo kommt sie her? Es ist ihr Geist, den mir der böse Engel schickt, um mich zu verderben.“

Mit wahnwitzigem Ausdruck sah Moses immer auf sie hin. Diesen Augenblick bemühte Wisthumb und schüttelte seinen Feind ab, der nun mit Hilfe der andern, die herzuwielten, wie vorher seine Gefährten, geknebelt, gebunden und für immer unschädlich gemacht wurde.

Die Witaner, um die man sich nicht bemüht hatte, waren fast alle durch das dicke Buschwerk ent schlüpf.

Nach immer stand Magdalene, die Laterne in der Hand haltend, wie ein Bild von Stein und beleuchtete die schaurige Szene.

Wie abwesend blickte sie auf ihren Peiniger, der mit den Zähnen knirschte und Lasterworte anschieb; dann löste sich die kleine Hand, die Laterne fiel klirrend auf den Boden, sie aber schrie auf und brach ohnmächtig zusammen.

leuchtete das Geburtstagskind, welches hinter der Brotal-Gardinen des uralten Auhelagers saß und sich schlief.

Die Tante zog ganz leise die Vorhänge auf und beobachtete die Kleine. Es war ein reizendes Bild, dieser Ausdruck der Unschuld in dem Kindergesicht mit den Grübchen in den Wangen, die langen dunkeln Wimpern weit über den Augensternen liegend und eine Hand in den wirren Locken vergraben.

„Du lächelst im Schlaf, mein Liebling“, flüsterte die alte Frau, „träume weiter Dich hinein ins neue Lebensjahr und mögen Gottes Engel bei Dir stehen und Dich bewahren vor Unglück undummer. Lache wieder so heiter wie früher, Du herziger Wildfang; ich will Dir nicht länger zuwider sein, wenn auch unser Wunsch unerfüllt bleibt.“

Man darf dem Herrn dort oben nicht vorgreifen in seinem Walten, darum geschicht uns schon recht, wenn es anders wird, wie Dein Onkel und Deine Tante so sehr gewünscht haben.

Starl giebt sich schon zufrieden, wenn er sieht, daß ihr Herz ihm nicht gehört; er liebt sie zu sehr, um nicht entzagen zu können.

Nein, unser Herzblatt soll nicht unglücklich werden. Was in meinen schwachen Kräften steht, will ich dazu beitragen, ihren Wunsch zu erfüllen.

Wie sollte ich es auch ertragen, wenn sie sich grämte und elend fühlen würde! Das könnte mein Ende beschleunigen.

Ob sich Romberg halb ihr erklären wird? Er sieht sie immer so traurig an und ist so ungleich in seinem Benehmen ihr gegenüber.

Wald schäkert, neckt er sich mit ihr und ist fast ausgelassen heiter; dann kommen Stunden, wo er in ihrer Gegenwart immer vor sich hin brüht und gar keine oder verkehrte Antworten giebt.“

Wunderbar klar ging die Sonne auf und bes-

nehmen verfassungsmäßig nicht genügt. Bin. Ich glaube mich aber in Uebereinstimmung mit der sehr großen Mehrheit des Hauses zu befinden, wenn ich sage, daß es gleichmäßig dem Wesen des konstitutionellen Staates wie dem Buchstaben der Reichsverfassung entspricht, die unverantwortliche und unverlegliche Person des Reichsoberhauptes so selten wie möglich und nur, wenn dringende Umstände vorliegen, in die Diskussion hineinziehen. (Beifall rechts.) Solche Umstände liegen nach den neulich erschöpfenden Diskussionen nicht vor und deshalb lehne er es ab, Herrn Ledebour auf das Terrain zu folgen, welches er zu meinem Bedauern heute wieder beschritten hat. (Weh. Beifall rechts.)

Abg. Gamp (Reichsp.) dankt dem Reichskanzler besonders für diese letzte Erklärung und spricht demselben namens seiner Freunde volles Vertrauen aus, namentlich in bezug auf die auswärtige Politik, während er den reichen Anstaltswechsel des Kanzlers in der Frage des sogenannten Hofetages bemängelt. Die Diätenfrage anlangend, sei die Mehrzahl seiner Freunde gegen Diäten. Die Wahlkreiseinteilung anlangend, so erwidert sich Abg. Barth in diesem Falle wieder als Sachverständiger der Sozialdemokratie. Der Antrag Barth würde das platte Land schädigen, welches weit mehr als die Städte die Militärlasten trägt. Redner erachtet schließlich den Reichskanzler, die bestehenden Handelsverträge so schnell als möglich zu kündigen.

Abg. Jessen (Däne) führt Beschwerde über Landesverweisungen dänischer Unterthanen aus Nord-Schleswig aus unzulänglichen Gründen.

Abg. v. Richthofen (kons.) spricht namens der Mehrheit seiner Freunde gegen Diäten, ferner gegen Abänderung des Wahlgesetzes und der Wahlkreiseinteilung.

Abg. Dasbach (Str.) befürwortet dagegen diese Veränderungen und zugleich Aufhebung des ganzen Wahlgesetzes.

Abg. v. Glembocki (Pole) kommt auf die bei der Poleninterpellation gemachten Verhörungen des Kriegsministers hinsichtlich des Thurner Gymnasialprozesses zurück. Der Eid, den der Kriegsminister verlesen habe, komme aus dem Jahre 1863. Der Eid, den die Thurner Gymnasialen wirklich geschworen, habe sich nur auf die Treue gegen den Verein und auf wissenschaftliche Sachen bezogen und am Schluß gelautet: „Diesen Eid werde ich halten, so wahr mir das Andenken des Vaterlandes heilig ist.“ Aufgrund falscher Informationen bekämpft man die Polen. (Vizepräsident Wisting erwidert dem Redner, hier nicht beim Eide des Reichskanzlers eine Fortsetzung der Beschreibung der Poleninterpellation einzuleiten.)

Abg. v. Glembocki (fortfahrend) kommt auf die Kaiserrede in Marienburg zu sprechen. Solche kaiserlichen Worte bedeuteten eine Aufforderung zum offenen Kampf gegen die polnische Bevölkerung.

Vizepräsident Wisting ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. v. Glembocki (fortfahrend): Man mag über die Aufgaben eines Monarchen denken, wie man will, solche Worte hier zu verkünden ist einfach eine Willkürverletzung des ersten Beamtens des Reiches.

Vizepräsident Wisting ruft den Redner zum zweitemale zur Ordnung und macht ihn auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Suh, hoh!)

Staatssekretär Graf Posadowski: Ich frage den Abg. v. Glembocki, ob solche Eide von Schülern anderer Nationalitäten geschlossen werden, wenn sie in einen Verein eintreten? Solche Eide müssen bei den Behörden den Verdacht erwecken, daß dabei Ziele verfolgt werden, die weit über die Ziele literarischer Bestrebungen hinausgehen. Der Abg. v. Glembocki würde seinen jungen Landestenten einen viel größeren Gefallen erweisen, wenn er sie anforderte, solche Geheimvereine zu lassen und in voller Offenheit sich literarischen Studien zu widmen. (Abg. v. Czarlinski (Pole) ruft: Das ist nicht erlaubt.) Selbstverständlich unterliegen sie der Disziplin der Schulbehörde.

Hierauf wird die Weiterbesprechung auf Freitag 1 Uhr vertagt. — Schluß 6^{1/2} Uhr.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 5. Februar. (Eine Stadtverordnetenversammlung) fand gestern statt, an welcher vom Ma-

nistrat die Herren Bürgermeister Hartwich und Rathsherrn Sternberg und Kolberg teilnahmen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Zuckerfabrikdirektor Verendes, erfolgte die Einführung und Verpflichtung des wiedergewählten Stadtverordneten Herrn Sattlermeister Glauer durch Herrn Bürgermeister Hartwich. Es wurde eine außerordentliche Beihilfe von 500 Mk. an die hiesige höhere Privatschule bewilligt und von dem Bescheide des Herrn Unterrichtsministers über die Verstaatlichung der Anstalt Kenntnis genommen. Darauf entlastete der Vorsitzende die gelegte Jahresrechnung für 1902. Nach derselben betragen die Einnahmen der Kassenkasse 222.225,54 Mk., der Schlachthauskasse 12.353,27 Mk., der Gasanstaltskasse 91.076,87 Mk., in Summa 325.655,68 Mk.; die Ausgaben der Kassenkasse 210.823,14 Mk., der Schlachthauskasse 11.756,71 Mk., der Gasanstaltskasse 71.288,49 Mk., in Summa 293.868,34 Mk., mithin bleibt am Schlusse des Rechnungsjahres ein barer Ueberschuß von 31.787,34 Mk. Das Endgehalt des Kassenrers Herrn Knoche wurde von 3000 auf 3600 Mk. und die zu gewährenden Alterszulagen auf 300 Mk. steigend von 3 zu 3 Jahren, festgesetzt, auch wurde die Remuneration zur Besoldung eines Kassengehilfen von 180 auf 480 Mk. vom 1. November 1902 ab erhöht. Zu Mitgliedern der Finanzkommission auf die Dauer von 3 Jahren wurden die Herren Zuckerfabrikdirektor Verendes, Kaufmann Springer und Kaufmann C. von Brechmann gewählt.

o Briefen, 4. Februar. (Verschiedenes.) Der städtische Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1903 schließt in Ausgabe und Einnahme mit 1.319.700 Mk. ab. Als direkte Grundsteuern sind 78.000 Mk. aufzubringen. In diesem Zwecke sollen wie bisher 250 Proz. der Einkommensteuer, 200 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Proz. der Betriebssteuer erhoben werden. — Frau Regierungsrath Volckart hat im hiesigen Jugendheim eine Handarbeitschule für die älteren Schülerinnen der Stadtschule, sowie für schulentlassene Mädchen eingerichtet und heute eröffnet. — Dem Marktschreiber Kaminski wurden in vergangener Nacht 6 junge Schweine gestohlen. Aufschließend haben den Diebstahl dieselben Personen verübt, die Herr R. schon vor einiger Zeit 13 Gänse entwendet haben.

o Briefen, 5. Februar. (Verschiedenes.) Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß der hiesige Lugschiffmarkt in diesem Jahre am 8. und 9. April abgehalten wird. — Die Leihung des am 1. April hier zu eröffnenden Realprognosiums wird Herr Schuldirektor Mattes aus Jarkow übernehmen. — Der Mangel an Schlachtvieh macht sich auch bei den im hiesigen Schlachthause vereinnahmten Gebühren bemerkbar. Bis Ende Januar waren im laufenden Rechnungsjahre erst 4200 Mark — gegen 6300 Mark im Vorjahre — an Schlachtgebühren vereinnahmt worden.

Zuchel, 3. Februar. (Wahl zum Kreisbau-Inspektor.) Der Kreisbauinspektor wählte den Landwirth Herrn Wienwald zum Kreisbauinspektor hierseits.

Marienwerder, 3. Februar. (Unfall oder Selbstmord?) Heute morgen gegen 5 Uhr wurde von dem Streckenwärter Kuhn bei der Begehung der Strecke von Marienwerder bis Tiefenan der Röhrlerehring Emil Gehlfass aus Marienan tot im Geleise liegend aufgefunden. Derselbe ist jedenfalls von dem letzten gestrigen Abend die Strecke passierenden Zuge überfahren und getödtet worden. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch unbekannt.

Marienwerder, 2. Februar. (Nachziehende Konfirmation.) Vier Vertreter der hiesigen Garnison, die noch nicht eingetragene sind, erhalten von dem evangelischen Garnisonkapellan Herrn Felsch Religionsunterricht und sollen demnächst konfirmirt werden.

Sinten, 2. Februar. (Eine tolle Fahrt) machten am Freitag mehrere Besitzer aus Hauswalde, die bei eingetretener Dunkelheit aus der Stadt nach Hause fuhren. Sie schlugen ein schnelles Tempo an, sodas das Führer des Wagens M. demnächst gegen einen Chausseebaum geschleudert wurde, daß es unschlüssig und seine beiden Insassen begrub. Vespiter Donnic war auf der Stelle tot, während der andere Insasse auf dem Nachhausewege starb.

Wialla, 31. Januar. (Großfeuer.) Gefehrn verbrannte ein Feuer in frühlichen 14 Wirthschaftsgebäude. Dabei sind auch 15 Stück Vieh verbrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich aus Rache angelegt

worden, da schon vor kurzem dem Besitzer B. ein Schieber angezündet wurde.

Gnesen, 2. Februar. (Wegen Majestätsbeleidigung) hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Gzerwinski aus Bydowlo zu verantworten. Er war mit einem anderen polnischen Arbeiter im Gasthause in Wortwechsel gerathen und beleidigte dabei den deutschen Kaiser. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängnis gegen den G. Sein Entlassungsgeld betrug 2000 Mark, wegen Verdachtes, einen Meineid begangen zu haben, sofort in Unterhäftung genommen.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 7. Februar. 1901 + Ribeiro Ferreira, portugiesischer Staatsmann. 1901 + Professor Schömlisch, bekannter Mathematiker. 1901 Vermählung der Königin Wilhelmina der Niederlande. 1878 + Papst Pius IX. 1812 * Charles Dickens zu London, berühmter englischer Schriftsteller. 1807 Schlacht bei Br. Ghlan zwischen Preußen und Franzosen, (7. und 8. Februar.) 1801 + Daniel Chodowicki zu Berlin, berühmter Maler und Kupferstecher. 1792 Berliner Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen. 1673 + Jean Baptiste Mollire zu Paris, der bedeutendste französische Lustspielbildner.

Thorn, 6. Februar 1903. — (Ordnungsberichtigung.) Dem Regierungsekretär a. D. Rechnungsrath Voigt zu Langfuhr bei Danzig ist der königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

— (Personalien.) Dem Hofsekretär a. D. Szabelski zu Danzig ist der königl. Kronenorden 4. Klasse und dem Strafsanktionsrichter Neumann zu Graudenz ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Die diesjährige Marktvieltagestellung in Berlin, die 29. in ihrer Art, wird in den überdachten Hallen des Centralviehhofes am 12., 13. und 14. Mai abgehalten. Der Magistrat hat in diesem Jahre die Räume für 3 Tage zur Verfügung gestellt (bisher nur zwei). Die Geldpreise stehen wieder in der bisherigen Höhe von etwa 20.000 Mk. in Aussicht, ebenso die goldene Nathusiusmedaille und ein Ehrenpreis des Klubs der Landwirthe, sowie silberne und bronzenne Medaillen.

— (Der bionerwirthschaftliche Verein Thorn-Moder), welcher am 22. Dezember v. J. in einer Stärke von 25 Mitgliedern ins Leben trat, hat sich als Zweigverein dem westpreussischen Provinzialverbande für Bionerwirthschaft angeschlossen und ist von demselben dem Gauverein Marienburg zugeheilt worden. Die Jahresbeiträge an denselben betragen pro Person 40 Pf.; es werden jedoch von dem Gauvereine am Jahreschlusse die Ueberflüsse an die Zweigvereine zur Anschaffung bionerwirthschaftlicher Geräthe u. dergl. vertheilt, und diese betragen im vorigen Jahre 60 Pf. pro Mitglied. — Da viele alte Inster wegen der großen Verluste, die sie früher erlitten hatten, durchaus nicht zu bewegen waren, noch einmal ihr Glück zu versuchen und aus eigenen Mitteln sich Bionerwirthschaft anzuschaffen bezw. als aktive Mitglieder dem neuen Vereine beizutreten, so hat der Gauverein Marienburg, auf Veranlassung des hiesigen Vorstandes in seiner letzten Sitzung am 24. v. Mts., in welcher die Tagesordnung für die am 14. April d. J. in Danzig stattfindende Gauversammlung festgesetzt wurde, dem hiesigen Zweigvereine zur Anschaffung von Bionerwirthschaft eine namhafte Beihilfe bewilligt und den Kassier Herrn Lehrer Mathias-Dammfeld bereits mit der Auszahlung derselben beauftragt. Hierdurch dürfte der Muth der Zögler um ein bedeutendes gehoben werden und selbst den wenig Bemittelten nun möglich sein, sich in der edlen Bionerwirthschaft noch einmal zu versuchen. Ueberdies ist der Gauverein bereit, im Sommer, wenn sich genügende Beihilfungen finden, einen Wanderlehrer zur Abhaltung eines bionerwirthschaftlichen Lehrkurses auf eigene Kosten hierher zu senden, sodas auch diejenigen, welche bis dahin von dieser Kunst noch nichts verstanden, keinen stichhaltigen Grund mehr haben, dieser gemeinnützigen Bestrebung länger fern zu bleiben. Und da der Vorstand, welcher aus alten praktischen Instern besteht, behufs weiterer Beobachtungen im Laufe des Sommers die neu angelegten Bionerwirthschaft häufig revidiren und jedem neuen Mitglieder an Ort und Stelle mit Rath und That beistehen will, so dürften denn endlich alle Bedenken schwinden und kein Garten-

besitzer mehr zögern, die sich ihm jetzt darbietende günstige Gelegenheit zur Anlegung eines billigen Bionerwirthschaftes voll auf anzunehmen, zumal die Bemühungen betrefend die Ueberflüsse, die bis dahin der Bionerwirthschaft hinderlich waren, zu den besten Hoffnungen berechtigen und die gewährten sowie auch alle späteren Beihilfen nur denjenigen Mitgliedern zugute kommen sollen, welche in diesem Frühjahr mit der Bionerwirthschaft hierseits beginnen werden. Gegen etwaige Unfälle wird eine Haftpflichtversicherung mit der oberhiesigen Gesellschaft zu Mannheim gegen 5 Pf. pro Bionerwirth abgeschlossen, damit auch in den kleinsten Gärten geimert werden könnte. — Ein wie hohes Interesse man anderwärts der Bionerwirthschaft entgegenbringt und wie lohnend und angenehm dieselbe ist, beweist am besten die Thatfache, daß in anderen Städten, wie z. B. Marienburg u. s. w., selbst solche Leute öfter die Bionerwirthschaft betreiben, die nicht das Glück haben, ein Gärtchen zu besitzen und ihre Bionerwirthschaft auf den Haus- und Stallböden aufstellen. Mögen daher auch dem neuen Verein und seinen idealen Bestrebungen auch in unserer Gegend, namentlich der Gemeinde Moder, die ein von Natur geschaffener Bionerwirthschaft ist, die Erfolge nicht ausbleiben, die sowohl den Gärtnern als auch den dortigen Beamten von unbedingtem Nutzen sein können! Vor jedem Hans ein Bionerwirth, ein Segen für das Vaterland! — Seine nächste, erste, ordentliche Versammlung hält der hiesige bionerwirthschaftliche Verein am Sonnabend, den 7. v. Mts., abends um 7 Uhr wieder im Gastloale des Herrn Küster in Moder ab. Auf der Tagesordnung stehen: Wahl des Vorstandes, Durchberatung der Satzungen, Verkauf von Bionerwirthschaft, Haftpflichtversicherung, Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

— (Schwurgericht.) Für die am Montag den 9. Februar 1903 unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Dirschberg beginnende, erste diesjährige Sitzungsperiode sind folgende Strafsachen zur Verhandlung anberaumt: am 9. Februar: gegen den Schachtmeister Paul Schulz aus Tempelburg, zurzeit in Unterhäftung, wegen Meineides (Verteidiger Rechtsanwalt Szuman); am 10. Februar: gegen den Arbeiter Joseph Malinowski aus Culmburg, zurzeit in Unterhäftung, wegen verübten Straßenraubes (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Stein); am 11. Februar: gegen den Maurermeister Karl Matjewski aus Strasburg wegen Meineides (Verteidiger Rechtsanwalt Schlee); am 12. Februar: gegen den Hüter Johann Matuzewski aus Drogowo, zurzeit in Unterhäftung, und dessen Ehefrau Franziska Matuzewski aus Rucawallh wegen Brandstiftung, bezw. Beihilfe dazu (Verteidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld); am 13. Februar: gegen den Elektrotechniker Adolf Gustav Bartisch aus Lautenburg wegen Nothzucht (Verteidiger Rechtsanwalt Mielcarzewski) und gegen das Dienstmädchen Belagia Karwinski aus Weisch-Kruchin, zurzeit in Unterhäftung, wegen Aushebung eines Kindes mit Todesfolge (Verteidiger Rechtsanwalt Jacobi); am 14. Februar: gegen den Aufseher Friedrich Wilhelm Scheel aus Groß-Gorzewitz, zurzeit in Unterhäftung, wegen vorräthlicher Brandstiftung (Verteidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld) und gegen den Arbeiter Thomas Pawlowski aus Wylschlewitz, zurzeit in Unterhäftung, wegen Raubes (Verteidiger Rechtsanwalt Modt.)

§ Moder, 6. Februar. (Anteinführung. Sitzung des Schulvorstandes.) Gestern Vormittag um 10 Uhr wurde die antike des verstorbenen Lehrers Zimmermann an die hiesige evangelische Mädchenschule berufene Lehrerin Fräulein Gertrud Wammacher durch den Kreisinspektor Professor Dr. Witte feierlich in ihr Amt eingeführt. — Im Anschluß an diese Einföhrung fand eine Sitzung des Schulvorstandes statt. In derselben wurde zunächst der antike des verstorbenen Schulvorstandes Herrn Raasch gewählt und vom Herrn Landrath beauftragte Schulvorsteher Herr Dr. Drosel vom Vorhiesenden, Herrn Professor Dr. Witte, in sein Amt eingeführt und als neues Mitglied willkommen geheißen. Es wurde alsdann über die Aufstellung eines Schuldieners für das neue Schulgebäude verhandelt. Diese Stelle soll zweimal zur Ausschreibung gelangen. Meldungen sind an den Schulvorstand, z. B. des Vorhiesenden, Kreisinspektor Professor Dr. Witte in Thorn, zu richten. Ferner wurde beschlossen, daß die Ueberflübelung der beiden evangelischen Schulen (Knaben- und

Bei Sonnenuntergang.

Litauischer Roman von M. von Wehren. (Nachdruck verboten.)

„Was hat der Mann? Warum hat er sich in der kurzen Zeit so verändert? Ist ein Hinderungsgrund da? Vielleicht ist er verlobt, verheiratet? Das wäre ja geradezu furchtbar! — Ich könnte ihn helfen, wenn er so mit dem Kinde gespielt, wie ein Verräter sich heimlich in ihr Herz geschlichen hätte, um sie dann auf immer unglücklich zu machen. Stimmt das aber mit seiner Art ihr gegenüber? Ist er nicht stets der zurückhaltende Lehrer und Fremde geblieben? Wie ein Vater hat er sie behandelt, nicht wie ein Liebhaber.“

„Vielleicht ein Opfer trauriger Verhältnisse, denen er nicht Kraft genug besaß, Widerstand zu leisten — aber leichtsinnig — falsch und schlecht, wie ein Abenteuerer und elender Mädchenjäger — ist er niemals! — Nun, Gott wird alles schlichten zu seiner Ehre, ich heuge mich in Demut vor seinen unerforschlichen Rathschlüssen! Hast Du aber ein schweres Schicksal uns zugebracht, Herr, lasse es mich allein tragen, Herr, schone meinen Liebbling!“

„Ach, Mamsellchen, trautes Mamsellchen, was ist das aber schön!“ rief Suse und stürzte ins Wohnzimmer, wo die Tante mit Anka den Kaffeetisch besorgte. „Nein, über Blatte! Das ist doch ein prächtiger Mensch, was kann der alles machen! Kommen Sie geschwind hinein! Mit dem Kaffee hat das noch Zeit, die schlafen, glaube ich, alle noch. Sie müssen sich das ansehen, Mamsell, so etwas ist noch nicht dagewesen.“

Die Tante setzte alles hin, was sie dem Kaffeeschrank entnommen, und folgte der alten Köchin, die sich in schiefer exaltirten Ausruhen ergin, als beide

nun in das Wohnzimmer traten, wo für Mamsell Rose aufgebaut war.

„Sehen Sie nur, wie im Walde, soviel Tannenhäuser hat er hergeschafft! Dann der Altar und die Treppe ganz mit Moos belegt und da oben das Transparent mit dem schönen Glückwunsch. Wie natürlich die Engel gemalt sind, die das blaue Band mit Sternen über dem Kopfe halten, wirklich als wollten sie mit dem schönen Spruch fortfliegen. Wo hat Blatte bloß die Blumen her?“

„Ja, Suse“, meinte die Herrin, wobei statt der Freude eine Wolke das liebe Gesicht überzog, „es ist schön und sinnreich ausgedacht, mich stimmt es aber traurig. Ich weiß nicht, für ein sechszehnjähriges Mädchen finde ich es eigentümlich, solch einen Anspitz zu machen. Der Altar mit den vielen Blumen und der breiten Moosstreppe sieht aus als wie zum Aufstellen eines Sarges bestimmt.“

„Mein Gott, Mamsell, was sprechen Sie da! Es kann einem angst werden.“

„Es macht auch auf mich keinen heiteren Eindruck, Suse. Die vielen Tannen und Blumen riechen nach Begräbniß.“

„Ach, wo doch, Mamsell! Eigentlich mehr nach Weihnachtsnachten, besonders wenn die Lichter angezündet sind. Er macht ja alles dunkel, der Blatte.“

„Na, meinethwegen; schlafen die beiden Herren noch?“

„Nein —, denken Sie mir, die sind noch garnicht aus dem Walde zurück und den Friede haben sie auch wieder mitgeschleppt, obgleich er noch immer nicht recht gesund ist. Ich sorge mich schon recht darum und der alte Herr geht auch schon ganz verzagt umher und guckt sich die Augen aus.“

„Na, da ist sich was zu ängstigen, Suse!“ fuhr Mamsell Wilmsen auf. „Es sind ja drei verständige

Männer, denen nichts zustofen kann. Immerhin ist diese ewige Waidlauferei auch mir verdächtig, aber was geht es uns an — zu Schäden kommen sie nicht. Nun wollen wir noch schnell, da wir schon hier sind, die Geschenke für Mädchen hinlegen; nachher ist keine Zeit mehr dazu. Ach, Suse, sieh nur! Was sieht da? Nein, ist das schön!“

Das Gesicht der alten Frau verfärbte sich und thränenreicher sahen die Augen auf die beiden Bilder, welche im Hintergrund auf einer improvisirten Staffelei aufgestellt waren: der Friedhof am Walde bei Sonnenuntergang und das Bild des jungen Mädchens, beides Kunstwerke. Das Gesicht der kleinen Rose war förmlich idealisirt aufgefaßt.

„So weinen Sie doch nicht so herzbrechend, Mamsellchen“, tröstete Suschen, als sie sah, wie Thräne auf Thräne über das Gesicht der alten Frau rann. „Es wird wohl alles gut werden mit unserem Kinde, und —“

„Was soll gut werden, alte Schwägerin?“ brauste Mamsell Wilmsen auf. „Es ist ja bis jetzt nichts schlecht — ich weine nur vor Müdigung — was wird Mäsel zu den Bildern sagen?“

„Ja, nun sind Sie böse auf die alte Köchin; ich habe es aber nicht bespöttelnd gemeint und kann Sie nicht gut weinen lassen.“

„Läßt sich gut sein, Alte — ich bin heute etwas erregt. Was liegt denn da? Bücher — Noten, von der Schwägerin die hübschen Stäube — sicher viel zu klein — ein Fächer? — dann gemachte Blumen, und es giebt noch so viele frische —“

„Wo sie den hier nur braucht“, fuhr Suse dazwischen; damit wird sie den Koro fächeln, wenn er in der Hitze die Zunge herausstreckt; solch angelegentliches Papier trägt sie schon arnisch mehr. Damit wickte sie

sich höchstens als Kind auf, wenn die städtischen Mamsells es vergesseu hatten.“

„Galt, Suse, — sieh Dir einmal das Berlinhalsband an, das ist wunder schön. Es ist das Geschenk von Karl. Der spanische Keffe hat sich so ungeheuer angestrengt — es soll gewiß das Geschenk zur Verlobung sein“, fügte sie mit einem schweren Seufzer hinzu. „Nun aber komme ich“, sprach sie aufatmend, „ich habe an die Ausstattung gedacht.“

„Ach, die herrliche Leibwäsche, die vielen schönen Strümpfe!“ jubelte die alte Köchin; „dann der große Silberkasten von der Ugrohmutter; soll sie den allein haben, Mamsellchen? Um den wird sie von den beiden anderen Schwestern sehr beneidet werden!“

„Das läßt mich sehr kalt, das Silber gehört mir, ich kann damit machen, was ich will. Dnfels Geschenk, die beiden kleinen Pferde mit dem Wagen, soll Karl ihr nachher vorkommen; darüber wird sie sich gewiß am meisten freuen, unser Wildfang. Galt Du Dein Geschenk schon geholt, Suse, die litauische Schürze und das Spinnrad von Friede?“

„Mein, Mamsellchen; ich will es aber gleich besorgen, auch den Blatte rufen, sonst wird unser Kind ungebilbt.“

„Wäre wohl das erste Mal“, sagte lachend die Tante. „Ist meine Schwägerin schon auf und bei anderen Gäste?“

„Ich weiß es nicht, Mamsell, da müssen Sie Blanka fragen, die hat ja die Bedienung von den Herrschaften aus der Stadt. Aber unser Geburtstagskind ist schon bei Wege; sie guckt vorhin zum Fenster hinaus, frisch und rosig, und fütterte die Tauben. Koro sprang wie besessen in die Höhe und leckte ihr die Hände.“

(Fortsetzung folgt.)

Für Damen

und Kinder zum Vergnügen oder Erwerb.

Nur kurze Zeit hier.

Unterricht in japanischen Arbeiten, speziell in Federn.

Siehe illust. Frauenzeitung und erste Mode-Journale. Jede Schülerin lernt aus Federn 30 verschiedene, wunderbar naturgetreue Blumen, Fächer, Lampenschirme, Lichtmantschen, Haarfächel etc., sowie in Verfertigung reizende Schmuckstücke zu arbeiten.

Sehr billiges Material! Außerordentliche Haltbarkeit! Hohe Anerkennung aus allen Städten, wo unterrichtet.

Sonorar für ganzen Kursus: Damen 1,50 Mk., Kinder 1,- Mk. Rüstchen mit Anfangsmaterial 50 Pf. Unterricht am Tage und abends.

Diese neuen Arbeiten haben eine dauernde Zukunft, denn sie sind eigenartig, schön und reell. Fertige Sachen zur gef. Ansicht im Unterrichtslokal:

Culmerstraße 9
im Hôtel du Nord.

Feinste Punsch-Essenzen
Tafel-Liqueure
Cognac
der besten Marke.

H. J. Peters & Co.
Nachfolger
KÖLN

empfehlen in jeder Preislage
in 1/2 und 1/4 Flaschen
Ewald Schmidt,
Elisabethstr. 9.

Dem geehrten Publikum der Stadt
Thorn und Umgegend gestatte mir meine
Strumpf- u. Soden-Fabrik
bestens zu empfehlen. Strümpfe werden
auch angefertigt.

Das Unternehmen hat den Zweck,
armen, anständigen Mädchen Beschäftigung
und Unterhalt zu gewähren. Dieselben
sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut,
sodass allen Anforderungen des Publikums
entsprochen werden kann.

Meine Strumpf-Fabrik befindet sich
seit 1. April Copernikusstraße
Nr. 21, II. Etage.
H. von Slaska.

Kaiser's
Brust-Karamellen
2740 not. begl. Beugn. beweisen
d. sich Erfolg bei Husten,
Heiserkeit, Katarth und Ver-
schleimung. Paket 25 Pfg. bei
P. Begdon in Thorn,
A. Kirmes "

NUR 8 1/2 MARK!
franko jeder Bahnstation
kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites — bestes
verzinktes Drahtgeflecht z. Anfertigung
v. Gartenzäunen, Hühnerhöfen. Man ver-



schreibe über alle Sorten Gesucht u. Draht
Preisliste No. 97 u. Gebrauchsanleitung
gratis von **J. Rustein, Draht-
hochfabrik, RUHRORT a. Rh.**

Buch über Ehe
von Dr. Retau (39 Abbild.)
für Mk. 1,50 franko. Katalog
über interessante Bücher
gratis. R. Oschmann, Konstanz D. 173.

Kath und Kunst
sind Brantente u. Ehepaare i. 1. illust.
64 S. starken Broschüre des prakt.
Arztes u. Frauenarztes **Dr. Mack.**
Zustellung erfolgt auf Wunsch auch
postf. u. Chiffre, bei Entsendung von
60 Pf. d. Firma Wilhelm Ruge, Köln.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
**Malz-
Extrakt-Bonbons.**
Preis pro Paket 25 Pfg.
Anders & Co.

1 möbl. Zim. u. Kab., pt., v. fogl.,
zu verm. Wachefer. 6.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Nur wenige Tage.
**Anzüge, Hosen, Paletots, Stoffe
und Knaben-Anzüge**
zu Spottpreisen.

Breitestr. 21 **L. Stein,** Breitestr. 21.

Biergrosshandlung von Richard Krüger

Fernsprecher 231. **THORN** Copernikusstr. 7.
General-Vertretung

der
**Aktien-Gesellschaft Brauerei Ponarth, Königsberg i./Pr.,
Aktien-Gesellschaft Brauerei Reichelbräu Kulmbach i./B.,
Brauerei zum Spaten (Gabriel Sedlmayr) München**
offeriert folgende Biere in: Fässern, Bierfass-Automaten von 5 u. 10 Ltr. Inhalt u. Flaschen.

In Bierfass-Automaten:	
Königsberger Ponarther Märzenbier 5 Ltr.	2,00 Mk.
Königsberger Ponarther Bayrischbier 5 Ltr.	2,00 Mk.
Kulmbacher Reichelbräu Exportbier 5 Ltr.	2,50 Mk.
Münchener Spatenbräu Exportbier 5 Ltr.	2,50 Mk.
Lagerbier 5 Ltr.	1,50 Mk.
In Flaschen:	
Königsberger Ponarther Märzenbier 30 Flaschen	3,00 Mk.
Königsberger Ponarther Bayrischbier 30 Flaschen	3,00 Mk.
Kulmbacher Reichelbräu Exportbier 18 Flaschen	3,00 Mk.
Münchener Spatenbräu Exportbier 18 Flaschen	3,00 Mk.
Porter (Barclay Perkins & Co., London) 10 Flaschen	3,50 Mk.
Pale-Ale, Allsopp & Sons, London 10 Flaschen	4,00 Mk.
Grätzerbier 30 Flaschen	3,00 Mk.
Lagerbier 25 Flaschen	2,00 Mk.

Brückenstrasse 17.

Das zur Franz Ledzion'schen Konfuzmasse gehörige Herren-
Garbender-Baarenlager, bestehend aus:
feinsten und auch geringeren Kammgarn, Cheviot,
Wadstein, Tuch, Futter und anderen Winter-, Frühjahrs-
und Sommerstoffen,
wird zu billigen Preisen ausverkauft. Anfertigungen nach Maass
sauber, schnell und billigt.

A. C. Meisner,
Konfuzüberwalter.

Grossartiges Geschenk!

Für nur 5 Mark
erhalten Sie eine hochfeine Bolzen-
oder Luftbüchse, ca. 70 cm lang,
mit guter Seitenspannung, prach-
voll vernickeltem Lauf, langem
Schaft und Tragiemen. Dieses
Gewehr ist knalllos und kann im
Zimmer ohne Gefahr geschossen
werden. Bolzen werden umsonst
beigegeben. Versandt per Nachn.
oder vorherige Einsendung des
Betrages.



Hugo Hengelhaupt, prakt. Gewehrmacher
u. Waffenversandt, **Mehlis i. Th.**

Simplex - Mähmaschinen.

Alleinvertreib für Westpreussen
oder auch kleinere Bezirke dieser Provinz, unter sicherem Schutz
des Alleinverkaufsrechts zu vorgeben durch den General-
Vertreter für Europa:
A. Lythall, Halle a. S.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung von:

- Menüs
- Weinkarten
- Tanzkarten
- Tafelliedern
- Einladungen zu Gesellschaften etc.

empfehlen sich die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Für Zahuleidende.

Klara Kühnast, D. D. S.
Elisabethstr. 7.
Goldfüllungen. * * * * *
Künstliche Gebisse.
Heinrich Gerdorn,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Wer
Gesellschaften giebt
findet
modernste
Einladungen,
Tischkarten,
Speisefolgen,
Tischläufer,
Servietten,
Tafelscherze
u. s. w. bei
Justus Wallis,
Papierhandlung, Thorn.

**Kanarien-
Vögel,**
fleißige, liebliche
Sänger, Stamm Erzeuges. Vielfach
prämiert, erzieht und empfiehlt a. St. d.
8 und 10 Mtr.
C. Grundmann,
Breitestr. 37.

**Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt**
Anna Adami,
Gerechtestr. 30.

Zum Stricken und Anstricken von
Strümpfen
empfehlen sich die Strumpfsticker
F. Winklewski,
Thorn, Gerechtestr. Nr. 6.

Shampooing-Bay-Nun
von Bergmann & Co., Radoboul-Dresden,
bestes Kopfwasser, verhindert das
Ausfallen, Spalten und Grau-
werden der Haare und beseitigt alle
Kopfschuppen. à Fl. 1,25 u. 2 Mk.
bei **H. Hoppe geb. Kind,**
Breitestr. 32, I.
Ein fein möbl. Zimmer v. fogl.
zu verm. Seifengef. 19.

Carl Sakriss

Schuhmacherstr. 26 Telephon 43
empfehlen

feinste Messingapfelsinen,
Duzend 0,90 Mk.,

feinste, große, süße
Valencia = Apfelsinen,
Duzend 0,80 Mk.,

schöne, gelbe
Valencia-Apfelsinen,
Duzend 0,70 Mk.,

Almeria-Weintrauben,
Pfd. 45 Pfg.,

**Neapolitaner
Blumenkohl,**
Kopf 20 und 25 Pfg.,

Endivien - Salat,
Kopf 35 Pfg.,

frischen
aromatischen goldgelben
St. Michael-Ananas,
Pfd. 75 Pfg.,

geschältes und gemischtes
Edel-Badobit,
Pfd. 50 Pfg.,

gemischtes Badobit II,
Pfd. 30 Pfg.,

Kompot - Früchte,
Loße ausgewogen.

Preisselbeeren
Pfd. 40 Pfg.

Pflaumen in Weinessig,
Pfd. 50 Pfg.

Melonen in Zucker,
Pfd. 50 Pfg.

Saure Kirschen,
Pfd. 50 Pfg.

Birnen, weiße,
Pfd. 50 Pfg.

Hasen,
Berlbühner, Kapannen,
Maßgänse,
fette Puten.

Kolonialwaaren, Delikatessen,
Süßfrüchte,
Wild-, Geflügel- und Wein-
handlung.

Carl Sakriss.

**Feinste
Kocherbsen**
offeriert billigt
Gottfried Coerke,
Bäderstraße 31.

Kl. Zimmer, pt. od. 1. Et., zu
mieten gesucht. Gest. Angeb. unter
M. L. a. d. Geschäftsst. d. Jg. erb.

Ein Laden
ist in meinem Hause Copernikusstr.
22 vom 1. April 1903, evtl. auch
früher, zu vermieten.
N. Zielke.

Der Blumenladen
von Hüttner & Schrader in meinem
Hause ist anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Neuf. Markt.
Der von Herrn Uhrmacher Preiss
bewohnte

Laden
ist per 1. April 1903 zu vermieten.
E. Szymanski.

2 Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör,
vom 1. April 1903, im Neubau
Wellenstr. 114, zu verm. Näheres
bei **A. Toussot, Gerechtestr. 25.**

2 g. möbl. Zimmer, m. a. o.
Burschengel. a. v. Schillerstr. 6, 2. Et.
Möblierte Zim. a. v. Schillerstr. 19, I.

Baderstraße 9

ein großer Laden von sofort zu
vermieten. **G. Immanns.**

Gut möbliertes Zimmer
und Kabinet, vorn, 1 Treppe, zu
vermieten mit auch ohne Pension
Copernikusstraße 15.

Möbl. Zimmer,
mit od. ohne Pension, zu vermieten
Windstraße 5, II. I.
Dasselbst guter Mittagstisch.

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermieten.
Zu erfragen Altstadt, Markt 27.

2 möblierte Zimmer
mit Burschenservice zu vermieten
Gerechtestr. 18, I.

Eine möbl. Wohnung mit
Burschenservice vom 15. Februar zu
vermieten **Gerechtestr. 11/13.**

Möbl. freundl. Zim. zu verm. auf
B. 2. u. Penf. Gerechtestr. 17, III.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne
Penf., u. haben Brückenstr. 16, I. r.

Möbliertes Zimmer, mit guter
Penf., zu verm. Arbeiterstr. 3, I. v.

Möbl. Zim., Kab. u. Burschengel.
von sof. zu verm. **Breitestr. 8.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm.
Gerechtestr. 13/15, Gartenhaus 2. Et.

Gut möbl. Vorderzimmer billig
zu verm. **Arbeiterstr. 5.**

M. Zim. a. v. Schuhmacherstr. 24, I.
Möbl. Zim. a. verm. Wachefer. 13.
G. m. z. p. 1./2. 03 a. v. Fünftestr. 3, 2. Et.

Hochherrschaffl. Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zu-
behör mit Zentralwasserheizung ist
vom 1. April 1903 ab zu verm.
Näheres beim Portier des Hauses
Wilhelmstraße 7.

Copernikusstraße 8
1 Laden nebst Wohnung von sofort,
1. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zu-
behör, sowie 2. Etage 4 Zimmer,
Küche und Zubehör vom 1. April,
ferner Seglerstr. 25 ein großer
Lagerkeller von sofort zu vermieten.
Raphael Woll, Seglerstr. 25.

Seglerstraße 22, 3. Etage,
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree,
Küche etc., zum 1. April 1903 a. verm.

Balkonwohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche und Möb-
elenservice, von gleich oder 1. April
zu vermieten.

Herrn. Schulz, Culmerstr. 22.

Friedrichstraße 8
ist eine Wohnung, bestehend aus 6
Zimmern, Küche, Nebenzimmer, Bade-
stube etc., zu vermieten. Näheres
beim Portier.

Wohnung,
1. Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zub.
im Hinterhause vom April zu ver-
mieten **Luchmayerstr. 2.**

Wohnungen,
3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom
1. April zu vermieten.
J. Golaszewski, Jakobstr. 9.

I. Etage,
freundl. Balkonwohnung, best. aus
3 Zimm. u. Zub., v. 1. April cr. zu
vermieten **Gartenstraße 18.**

Im Hause **Gerechtestr. 15/17**
per sofort oder 1. April zu verm.:
1 Balkonwohnung im 1. St.,
1 möbl. Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern u. Burschen-
gel. Zu erfr. dortselbst, I. Et., I.

Zu meinem Hause
Breitestr. 33
ist die 3. Etage, bestehend aus 6
Zimmern mit großem Zubehör vom
1. April 1903 zu vermieten.
Herrmann Seelig.

Eine elegante
Wohnung,
Breitestr. 31, 2. Etg., bestehend aus
4 Zimmern u. großem Zubeh. ist p.
1. April 1903 zu verm. Zu erfr. bei
Herrmann Seelig, Modedagat.

Wohnung
in der 1. Etage, die seit 10 Jahren
von Herrn Dr. Ginkiewicz be-
wohnt wird, ist vom 1. April 1903
ab anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Neuf. Markt.

Parterre-Wohnung mit Garten
antheil, von gleich beziehbar, z. verm.
bei **Adalbert Franke, Buchendreef,
Brombergstraße 26.**

Eine Wohnung,
5 Zimmer, Entree, Badestube, im
Garten gelegen, ist vom 1. 4 1903
zu vermieten.
M. Spiller, Mellienstr. 81.

Fr. ren. Wohn., 2 Zim., h. Küche
u. Zub., v. sof. od. spät. **Bäckerstr. 3**
zu verm. Zu erfr. part. Daf. II.
Wohnung vom 1. 4. zu verm.

Wohnung v. 4 Zimm. u. reichl.
Zubeh. für 430 Mk. ab 1. April zu
verm. **Mellienstraße 84, 2. Etg.**